

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften: Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis in der Provinz beträgt für ein Jahr 1 Mark 20 Pfennige, für ein Semester 1 Mark 10 Pfennige, für ein Vierteljahr 70 Pfennige, für ein Monat 25 Pfennige. Bei längerer Befreiung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige. Bestellungen.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 94.

Sonnabend, den 25. November 1911.

21. Jahrgang.

Zum Totenfest.

Psalm 26, 16: Herr, wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.

Herr, wende dich zu mir; wenn ich dich habe, bin ich nicht mehr einsam; du bist bei mir, dein Steden und Stab trösten mich. Wo Menschenhände mich losgelassen haben, will ich deine Gotteshand um so fester greifen! Die Erde so tränendürr für mich geworden ist, will ich um so sehnsüchtiger nach dem Himmel schauen. Wo du so manchen mit von der Seite gerufen hast, will ich auch von dir rufen lassen. Höre doch, lieber Herr, wende dich zu mir; wenn ich bin einsam.

O, wie die Wunden brennen im Gewissen! O, wie die Klagen heut so laut werden im Dergen! Herr, sei mir gnädig, denn ich bin elend! Wo soll ich Ruhe finden für meine Seele, als da, wo sie allein, ganz allein zu finden ist, am Kreuz. So werde doch dein Anblick zu mir, vergib, vergib mir meine Schuld. Sprich es in meine Seele und mach mich dessen gewis: Deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden! Dann will ich auch in Frieden meine Straße ziehen, will nicht mehr hadern mit deinen Gedanken und mit meinem Geschick. Wenn ich auch gleich nichts fürte von deiner Macht, du lästest mich doch zum Ziele auch durch die Nacht. Und im Frieden will ich fernerhin wandeln mit den Reinen, die Heimgegangenen sollen mich lehren, was ich den Lebenden schuldig bin. Und wenn einst meine letzte Stunde kommt, — Herr, wende dich zu mir und sei mir gnädig; wenn ich einmal soll scheiden, so schreie nicht von mir! Nur nicht einsam und elend dort oben! Amen. Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem geht schwer aus, Und kann kein Wort mehr sprechen, Herr, nimm mein Seufzen auf. An dir laß gleich den Reben mich bleiben alle Zeit Und ewig bei dir leben in Himmelswonn und Freud.

Verlässes und Sächsisches.

Bretznig. Gemeinderatsbericht vom 21. d. M. 1. Der Gemeinderat ist versammelt, um darüber zu beraten, ob man sich am Elektrizitätswerk in Großröhrsdorf mit Kapital beteiligen soll oder nicht. Nach längerer Debatte kommt man zu dem Beschlusse, daß die Gemeinde zuerst nicht in der Lage ist, sich mit Kapital an genannten Werke zu beteiligen, da die Gemeinde durch die Anleihen, die sie durch Kirchen- und Pfarrbau nötig machen, derartig belastet ist, daß sie eine weitere Kapital-Anleihe jetzt nicht ertragen kann. 2. liegt eine Bauzeichnung des Besitzers Nr. 115 nochmals vor, die bedingungsweise genehmigt wird. 3. wird noch eine Armenliste erledigt.

Bretznig. Die fortschrittliche Volkspartei hatte am Donnerstag im Deutschen Hause eine politische Versammlung veranstaltet, die von reichlich hundert Personen besucht war. Der Referent, Herr Kaufmann Pudor aus St. Sporkow, sprach über: „Die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen“. Eine Debatte fand nicht statt.

Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche? Prof. Hoffmann an der tierärztlichen Hochschule in Stuttgart hat ein sicheres Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche entdeckt. Die Versuche ergaben überraschende Erfolge. Die erkrankten Tiere

werden in wenigen Tagen vollständig geheilt. Prof. Hoffmann wird in den nächsten Tagen weitere Versuche auf den Gütern des Prinzen von Sachsen-Altenburg unternehmen und Vorträge mit Lichtbildern in verschiedenen Städten Deutschlands halten. — Hoffentlich entspricht diese Meldung, die bei vielen Landwirten Freude erwecken wird, den Tatsachen.

Großröhrsdorf. Der Vortrags-Abend, den der Verband sächs. Bandfabrikanten und der hies. Gewerbeverein am Dienstag im Hotel Hause veranstaltet hatten, war sehr zahlreich besetzt und von Oborn und Pulsnitz besucht. Es sprach Herr Pfarrer Stier-Alten über „Die neue Türkei“. Der Herr Vortragende verstand es, in seinem ersten Teile des Vortrages die Zuhörer zu fesseln durch seine klaren, verständlichen Ausführungen über das Regime in der alten und neuen Türkei. Der zweite Teil brachte eine lange Reihe von klaren Lichtbildern nach eigenen Reiseerfahrungen. Türkische Städte, Plätze, Moscheen, Gebirgszüge, auch der Brunnen, den unser Kaiser in Konstantinopel hat erbauen lassen, wurden gezeigt. Der Vortrag war höchst lehrreich.

Großröhrsdorf. Am Donnerstag nacht in der 12. Stunde wurde das Dach des Maschinenhauses des Herrn Schnallensabrilanten Hause durch Feuer zerstört. Ueber die Ursache des Brandes konnte man noch nichts Bestimmtes erfahren.

Großröhrsdorf, 24. Nov. Wir machen auf die heute Freitag Abend im „Grünen Baum“ stattfindende Wiederholung der vor acht Tagen so schön gefallenen Operette „Polnische Wirtschaft“ mit dem Bemerkung aufmerksam, daß zur heutigen Aufführung die Preise ermäßigt worden sind.

Pirna. „Französisch-Kongo als Kompensationsobjekt“ — dieses im vollen Sinne des Wortes aktuell zu nennende Thema behandelte am Montag Abend im Saale des Adler-Hotels Herr Major a. D. B. Langfeld, der bekannte und bewährte alte Anführer, am Vortragspulte der Abteilung Pirna der Deutschen Kolonialgesellschaft vor einem zahlreichen und aufmerksam lauschenden Auditorium, zu welchem die hiesigen Offizierskreise ein besonders starkes Kontingent gestellt hatten. Der Vorstand der Abteilung, Herr Oberstabsarzt Dr. Otto, eröffnete den Abend nach Worten der Begrüßung mit dem Hinweis auf die am Sonntag in Dresden erfolgte Begründung des „Bundverbandes der Deutschen Kolonialgesellschaft“, zu dem auch die Abteilung Pirna gehört und der eine weitere erfreuliche Konzentration der im Dienste der deutschen Kolonialfache stehenden Bestrebungen darstellt. An das Rednerpult trat sodann Herr Major a. D. Langfeld, der ohne politische Leidenschaftlichkeit in ruhiger und nüchterner Abwägung der obwaltenden Verhältnisse das infolge des Marokko-Abkommens neugeschaffene Bild in Afrika betrachtete und dabei auf Grund seiner eigenen Anschauung der Fälle von Behauptungen betreffs der absoluten Wertlosigkeit des an Deutschland abgetretenen Kongogebietes eine wohlthuende Beruhigung gegenüberstellte. Ihre Einleitung fanden die umfangreichen Langfeldschen Ausführungen mit einer Darstellung der zur Marokkokrise führenden Vorgänge, worauf später die Lösung dieser Krise und die damit verbundenen Abmachungen ihre orientierende Würdigung fanden. Der Gedanke, die zu gewöhnliche Kompensation am Kongo zu suchen, hat nun wohl auch den Vortragenden nicht gerade überglücklich gemacht, da ihm nach

seiner Erklärung eine Vergrößerung der so schön ausgeblühten Togolonie durch einen Erwerb des zukunftsreichen französischen Dahomey-Landes weit sympathischer gewesen wäre; nachdem aber man einmal diese und andere Wünsche nicht zu erfüllen wolle, könne man mit den neuen Erwerbungen noch ganz zufrieden sein. Es liege jetzt an uns, etwas aus dem neuen Lande zu machen, dem der Redner unter Zuhilfenahme einer Reihe guter Lichtbilder nach den verschiedensten Seiten noch eine eingehende und sehr gute Ausblicke gewöhnliche Schilderung zuteil werden ließ. Was derselben im Gegensa zu so mancher in der letzten Zeit aufgetretenen Kritik ihren besonderen Wert verlieh, war die genaue Kenntnis des Redners von Land und Leuten; als sehr wirkungsvoll erwies sich zugleich aber auch die Betonung der hochernsten Tatsache, daß die Regierung eben vor der Wahl stand, entweder zum Schwerte zu greifen oder nachzugeben. Ihren Ausklang fanden die Langfeldschen Darlegungen schließlich mit einem kräftigen Appell für die Anteilnahme an dem Wirken der Deutschen Kolonialgesellschaft, die zur Erreichung ihrer Ziele immer noch weiterer Unterstützung und Förderung bedürfe.

Was ein gewissenloser Mensch an schwerem Unheil anrichten kann, zeigt wieder einmal die Meldung von dem Mord- und Selbstmordversuch aus Blasewitz. Dort hat sich eine stellenlose Köchin mit ihrem dreiviertel Jahre alten Kinde zu vergiften versucht. In Verzweiflung über ihre Lage, ohne Wohnung und Barmittel, hat sie ihrem Kinde Salzsäure zu trinken gegeben und den Rest selbst genommen. Mutter und Kind leben noch, doch ist die Wiederherstellung bei der Schwere der inneren Verletzungen fraglich. Der Vater des Kindes hat das Mädchen nicht nur um Ehre und Gesundheit gebracht, sondern ihm auch noch die Grippe auf niedrige Weise abzuschnideln gewagt und keine Mittel gesiebt. Er ist von seiner ersten Ehefrau geschieden und lebt von seiner zweiten Frau getrennt.

Schmenitz, 21. Nov. Ueber Betreiben der Brüger Staatsanwaltschaft wurde in Augsburg der Mörder des am 27. August bei Sebaldsberg im Erzgebirge erschossenen und beraubten Inspektors Tucha der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn, der Zimmermanngehilfe Köhler aus Chemnitz, verhaftet. Köhler hatte sich einige Tage nach Verübung der Tat nach Pont a Rousson in Frankreich begeben. Dorthin folgte ihm der telegraphische Haftbefehl des Brüger Staatsanwaltschaft nach, auf welchen aber bis heute noch keine Antwort eingelangt ist. Köhler hatte sich inzwischen wieder nach Deutschland zurückgewendet und richtete von München aus an seine Geliebte in Chemnitz einen Brief, worin er, da er völlig mittellos sei, um Geld bat. Dieses sollte das Mädchen nach Augsburg senden, wohin er sich zu Fuß begeben wollte. Dort erfolgte nun gestern seine Festnahme.

Zwickau, 20. Nov. (Eine Arbeiterbewegung im Kohlenrevier?) Die Zwickauer Neuesten Nachr. schreiben: Im Laufe der letzten Tage wurden die Arbeiterausschüsse verschiedener Steinkohlenwerke bei den Grubenverwaltungen vorkellig, um die Wünsche der einzelnen Belegschaften in Lohnfragen — wie solche von den letzten Bergarbeiterversammlungen beschlossen waren, — vorzubringen. Doch wurde eine jede Lohnserhöhung abgelehnt mit der Begründung, daß der Kohlenmarkt gegenwärtig keine solche ertrage. Auf das weitere

Verhalten der Bergarbeiter darf man gespannt sein, zumal diese ihre Forderungen durch die gestiegenen Lebensmittelbörse begründen. Im ganzen Revier dürften gegen 10 000 Arbeiter in Frage kommen. In der nächsten Zeit wird sich die Leitung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes mit der Regelung der Angelegenheit befassen.

Durch einen Radfahrer tödlich verunglückt. Zu einem schweren Unglücksfall kam es am Sonnabend nachmittag an der Ecke der See- und Trockentalstraße in Plauen i. V. Im Begriffe, die Trockentalstraße zu überschreiten, wurde die 54 Jahre alte Butterfrau Marie Hoyer aus Töberritz von einem übermäßig schnell daherkommenden Radfahrer angefahren und so heftig auf das Pflaster der Straße geschleudert, daß sie außer einem Schädelbruch noch eine schwere Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch davontrug. In bewußtlosem Zustande wurde die bedauernswerte Frau von hilfsbereiten Leuten aufgehoben und nach der nächstgelegenen Bezirks-Polizeiwaache gebracht. Ein Arzt nahm sich hart der Verletzten an, worauf sie von Mitgliedern der Sanitätskolonnen nach dem Stadtkrankenhaus gebracht wurde. Dort ist sie infolge der schweren Verletzungen gestorben. Der Radfahrer, der gleichfalls zu Fall gekommen und auf das Gesicht gestürzt war, ist unerkannt entkommen. Er hatte augenscheinlich nur leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen und ist davongefahren, ohne sich weiter um die Verunglückte zu kümmern.

Kirchennachrichten von Bretznig.

24. Sonntag n. Trinitatis: Totenfestsonntag; 8 1/2 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Gedächtnisgottesdienst für die im letzten Jahre im Herrn Entschlafenen, verbunden mit Feier des heiligen Abendmahles. Predigtthema: „Gibt es ein Wiedersehen nach dem Tode?“ Festgesang des Kirchenchors!

Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlgottesdienst. Anmerkung: Die Namen der Verstorbenen werden im Vormittagsgottesdienste verlesen. In beiden Gottesdiensten: Kollekte für die ev. Deutschen im Auslande.

Geboeren: d. Fleischermeister Friedrich Wilhelm Bille eine Tochter.

Getauft: Martha Linda, Tochter d. Färbers Karl Emil Förster; Arthur Erich, Sohn d. ledigen Fabrikarbeiterin Anna Meta Hsieblich; Emil Alfred, Sohn d. Fabrikarbeiters Oskar Emil Burig.

Geftorben: Billi Erich, Sohn d. ledigen Arbeiterin Johanna Elsa Mayer, 3 M. 5 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abend: die Versammlung fällt aus.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 29. November abend 8 Uhr: Versammlung in der Rose: Verteilung der Rollen zur Weihnachtsspielaufführung. Bitte, alle kommen!

Marktpreise zu Ramenz am 23. November 1911.

Ware	Preis		Ware	Preis	
	l. P.	h. P.		l. P.	h. P.
50 Kilo Roggen	8 70	8 50	50 Kilo Weizen	9 50	9 20
Gerste	10 50	11 —	Butter 100-gewicht	3 20	—
Dieser neuer Heubehorn	9 60	9 40	Erdbeeren 50 Kilo	—	—
Düfte	17 —	16 —	Portwein 50 Kilo	4 —	—

Gier 11 Pfg.

Die Kriegsmöglichkeit.

Die Rede des englischen Kapitäns Faber, die in ganz England ungeheures Aufsehen erregt hat, wird in allen Londoner Zeitungen eifrig besprochen. Man ist vor allem über die Behauptung des rebelligen Parlamentariers erstaunt, wonach in den Septembertagen der Krieg zwischen Deutschland und England nahe bevorstehend habe. Der Oberster, ein unionistisches Organ, erklärt dazu: Die Rede, die den Nachweis führt, daß in jener kritischen Stunde

England nicht kriegsbereit

gewesen sei, beruhe im ganzen auf richtigen Beobachtungen. Ihre Wirkung sei jedoch, wie erklärlich, wenn ein Soldat die Flotte trifft, total irreführend. Wichtig sei, daß das Kabinett zur Zeit der Krise den Vorschlag erwo, im Falle der Kriegserklärung 150 000 Mann zur Unterstützung Frankreichs zu entsenden, und zwar zweifellos nach der belgischen Grenze. Der Zweifelsfall im Kabinett habe sich nun nicht um die Frage des treuen Festhaltens an Frankreich gedreht, sondern um den obigen Vorschlag. Ein Teil des Kabinetts habe die Truppenentsendung für ein großartiges Beispiel für die ganze Welt und eine

ungeheure Ernüchterung

Frankreich erklärt, der andre Teil habe auf das Mißtrauen des Unternehmers hingewiesen und verlangt, man solle Frankreich mit der ganzen Flotte unterstützen, aber sich eines so verhängnisvollen Schrittes (der Truppenlandung) enthalten. Der Vorschlag habe das ganze Problem eines militärischen Eingriffs Englands in Europa ausgerollt und würde, wenn man es zur Entscheidung gebracht hätte, unvermeidlicherweise zu ernstlichen Konflikten im Kabinett geführt haben. Es sei aber nicht dazu gekommen, und Churchill habe erst nach der Sicherung eines dauernden Friedens die Admiralität übernommen. Er sei daher nicht, wie Faber behauptet habe, in der Erwartung des Krieges, sondern mit der

vollsten Zuficherung des Friedens

auf diesen Posten geschickt worden. Faber widerspreche sich, wenn er erkläre, Churchill sei für die Entsendung von sechs Divisionen zum Beistande Frankreichs eingetreten und habe zu gleicher Zeit Sir John Fisher kommen lassen, der seit Jahren ein notorischer Gegner einer englischen militärischen Einnischung in Europa sei. Schließlich verteidigt der Gewährsmann des Oberster die Admiralität gegen Fabers Vorwürfe mangelnder Kriegsbereitschaft. Zur Zeit der Krise sei die in den englischen Gewässern zusammengezogene englische Flotte der deutschen voll gewachsen gewesen, die englische Admiralität habe keinen einzigen Tag die

Rückführung mit der deutschen Flotte

verloren. Die eine englische Division würde die deutsche Flotte aufhalten und die zweite Division würde sie zerstückelt haben. Man hätte es jedoch für undenkbar gehalten, daß Deutschland mit nur vierzehn Schiffen auf dem Wasser diesen Augenblick zum Angriff wählen sollte, während es dreizehn viel mächtigere Schiffe im Bau begriffen habe. — Nachdem sich nun die Presse einmal dieser neuesten Legende bemächtigt hat, wird man sie — und sollte auch ihre Unhaltbarkeit sich herausstellen — diesseits und jenseits des Kanals weiblich ausschlagen. Wer aber glaubt, daß solche Schreibereien dazu beitragen werden, die getriebenen deutsch-englischen Beziehungen wieder etwäslich zu gestalten, ist in einem schweren Irrtum begriffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Anfang Januar nach Breslau fahren und von dort einen Ausflug nach Alt Schmecks unternehmen, wo er und Prinz Heinrich (der Bruder des Monarchen) als Gäste des Herzogs Friedrich auf Büffel jagen wollen.

* Der Reichstag, der sich bis zum 27. d. Mts. Ferien gönnt, wird nach seinem

Kindesliebe.

17] Roman von Rolf Gormann.

Der Direktor griff zur Feder, und Gernsdorff konnte nach dem Klang seiner letzten Worte nicht im Zweifel sein, daß er durch seine vermeintliche Unabkömmlichkeit es auf lange Zeit mit ihm verdoeben habe. Er war ganz erfüllt von dem stolzen und berechteten Bewußtsein, aus einem schweren Kampfe als Sieger hervorgegangen zu sein. Seit dem Tage, an dem sein Unglück begonnen war, es kaum jemals so still und ruhig in ihm gewesen, als in dem Augenblick, da sich die schwere Tür seiner Kerkzelle wieder dumpf und bröhnend hinter ihm schloß.

11.

In dem altersgrauen finsternen Gebäude, das im Laufe dreier Jahrhunderte gar verschiedenartigen Bestimmungen gedient hatte, bis es aus dem ehrendürftigen Stammesloste eines gar trügerischen Adelsgeschlechtes endlich zur Strafanstalt geworden war, hatte sich nicht Raum genug für eine angemessene Dienstwohnung des Direktors gefunden. Es war ihm deshalb auf Staatskosten eine hübsche kleine Villa erbaut worden, weit genug von den Behausungen und Spaziergängen der Sträflinge entfernt, um ihren Bewohnern den Anblick jener Ausgestoßenen vollständig zu entziehen.

Dorthin lenkte Gernsdorff bald nach der kurzen Unterredung mit Nummer 118 seine Schritte, um nach alter Gewohnheit das Frühstück mit den Zeinigen zu nehmen. Frau und Tochter

Wiederzukommen tritt nicht mehr allzu lange tagen. Es heißt, daß das Parlament spätestens am 7. Dezember geschlossen werden soll.

* Da bereits am 1. Januar ein Teil der Reichsversicherungsordnung, nämlich die Hinterbliebenen-Versicherung in Kraft tritt, müssen bis dahin alle Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb und die Verfahren der Versicherungsbehörden erlassen sein. Im allgemeinen hat das 6. Buch der Reichsversicherungsordnung das Verfahren der Versicherungsbehörden bereits geordnet, und zwar das Verfahren vor dem Versicherungsamt in mündlicher Verhandlung, das Verfahren vor dem Oberversicherungsamt und vor dem Reichsversicherungsamt. Diese Vorschriften müssen jedoch durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats ergänzt werden. Und aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß der Bundesrat spätestens im Beginn des nächsten Monats diese Vorschriften verabschieden wird, die inzwischen von der Reichsregierung vorbereitet sind. An weiteren Aufgaben des Bundesrats, die sich auf das Verfahren beziehen, kommt noch die Zustimmung zu einer kaiserlichen Verordnung in Betracht für etwaige abweichende Vorschriften über die Wiederannahme des Verfahrens. Und schließlich muß durch kaiserliche Verordnung eine Geschäftsordnung für Rechtsanwälte für Verfahren vor den Versicherungsbehörden erlassen werden, zu der der Bundesrat ebenfalls seine Zustimmung zu erteilen hat. Diese letzten Aufgaben dürften jedoch einer späteren Lösung vorbehalten bleiben.

* Die Neuwahlen für den bayerischen Landtag sind auf den 5. Februar angesetzt worden.

Frankreich.

* Die deutsche Gefahr spukt wieder einmal in den Köpfen einiger Franzosen. Das zeigt eine Versammlung, die etwa 2000 Mitglieder der Vereinigung französischer Dienstboten in Paris abhielten, in der sie gegen den ihnen durch Ausländer, besonders die Deutschen, berechneten „unlauteren Wettbewerb“ Einspruch erhoben. Mehrere nationalistische Deputierte und Gemeinderäte hielten Anreden, in denen sie verschiedene Vorschläge erörterten, um einer „Germanisierung Frankreichs durch Dienstboten“ Einhalt zu tun. Man sieht, die deutsch-französiche Einigung, die das Marokko-Abkommen herbeigeführt hat, treibt eigenartige Blüten.

Amerika.

* Der Präsident der Ver. Staaten, Taft, ist schwer erkrankt, die Ärzte haben dem Patienten Bettruhe empfohlen und ihm alle Arbeit unterlagt. Nach amtlichen Meldungen besteht indes keine ernsthafte Gefahr.

Asien.

* Vom chinesischen Aufbruch liegen keine neuen Nachrichten vor. Doch scheint es, als ob die Mächte sich auf einen bewaffneten Eingriff vorbereiten. Wenigstens wird aus Tokio gemeldet, daß Japan bei Tschifu am Golf von Pechili eine größere Truppenabteilung gelandet hat. Inzwischen hat sich die vorläufige Regierung der Republik China bereits an die Ver. Staaten gewandt und um Anerkennung der neuen Republik ersucht. Natürlich wird dieses Ersuchen bis auf weiteres unbeantwortet bleiben.

* Die chinesische Regierung hat, da während der letzten Revolution in Mexiko 350 Chinesen getötet worden sind, an Mexiko Schadenersatzansprüche gerichtet. Zur Deckung dieser Ansprüche hat die mexikanische Regierung vorübergehend die Genehmigung des Kongresses beschlossen, 1 500 000 Dollar an China zu zahlen.

* Der ehemalige Schah von Persien, dessen Versuch, den Thron zurückzugewinnen, vor einiger Zeit gescheitert ist, scheint sich den Konflikt, in den die persische Regierung mit Rußland geraten ist, und der nun das Einziehen russischer Truppen in Nordpersien zur Folge gehabt hat, zumute zu machen. Nach Teheraner Meldungen rückt er, den man schon ganz vergessen hatte, mit einer größeren Truppenmacht gegen die Hauptstadt vor.

hatten ihn in dem hübschen, bequemen Schlafzimmer bereits erwartet, und das junge Mädchen, das den Vater an diesem Tage noch nicht gesehen, kam auf ihn zu, um ihm den Morgengruß zu bieten.

An Liebreiz und Anmut hatte Elise Holthoff nichts verloren seit jenem Abend, an dem Doktor Gernsdorff sich mit der bedeutsamen Versicherung von ihr verabschiedet hatte, daß er ihr bei der nächsten Begegnung sehr viel zu sagen haben würde — wohl aber an ionniger Heiterkeit und blühender Frische. Die Wangen waren schmaler geworden, und das zarte Rot, das ihnen so reizend stand, fast ganz verschwunden. Auch die Bewegungen ihrer zierlichen Gestalt schienen minder flink und elastisch, als früher. Es war, als ob beständig der Druck einer Wägenlast auf ihre Laste, gegen die sie mit Aufbietung aller ihrer Willenskräfte ankämpfen müße.

„Guten Morgen, Kind!“ sagte der Direktor freundlich. „Du hast dich ja heute früh am Kaffeetisch vergeblich erwaarten lassen. Wir fürchteten schon, du befändest dich nicht wohl.“

„Ich fühle den besorgten forschenden Blick, und sie mühte sich, ihn durch ein Lächeln zu beruhigen. „Ich hatte nur die Zeit verschlafen“, erwiderte sie mit einem erzwungenen und unangenehmen Lächeln. „Du siehst, daß ich schon anfangs, Doktor Arndtens Rezept zu befolgen.“

„Das ist brav. Noch mehr freilich sollte es mich freuen, wenn ich auch die verheißene Wirkung schon zeigen würde. Die roten Rosen müssen erst wieder ausgeblüht sein, bevor ich ganz mit dir zufrieden bin.“

Er klopfte ihr zärtlich auf die Wange und

Die Wahrheit über Tripolis.

Nach und nach breitet sich Licht über die merkwürdige Tatsache, daß die Italiener eine äußerst wichtige Stellung am Buniliana-Brunnen (der Wasserleitung der Stadt) angedungen haben. Die amtlichen Stellen in Rom erklärten diese überraschende Maßnahme mit der durch die Regengüsse veranlaßten Überschwemmung. Demgegenüber wird in Konstantinobel amtlich erklärt, daß die Italiener, deren Flotte wegen Unwetters das hohe Meer aufsuchen und so dem Kampfe fernbleiben mußte,

von Türken und Arabern zurückgeschlagen

worben seien. Die Nachricht lautet nach der Berl. Morgenp.: Am 15. d. Mts. lautmittags verließ die feindliche Flotte den Hafen. Unire Truppen benutzten die Gelegenheit, die längst von den Italienern wegen der Überschwemmung gewählte Stellung bei Buniliana plötzlich anzugreifen. Die Italiener wurden im Baloneitkampfe zurückgeworfen. Sie hatten über 400 Tote und Verwundete, 23 Soldaten und ein Offizier wurden gefangen genommen. Wir verloren 130 Mann, erbeuteten 70 Gewehre und Munition und schoben unsere Linien derart vor, daß wir hoffen, mit Gottes Hilfe

die Stadt zu erobern.

wenn das schlechte Wetter die Flotte andauernd fernhält. Der Stamm Ghanerisch ist jetzt hier eingetroffen. Das ermöglicht uns, die fast gänzlich eingeschlossene Stadt von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen. — Daß man über diesen entscheidenden Kampf nichts aus italienischer Quelle erfährt, kann niemand in Erlaumen setzen, der die italienische Berichterstattung kennt. In dieser Hinsicht ist eine Erklärung sehr bezeichnend, die der Reichsverband der deutschen Presse dieser Tage veröffentlicht hat. Darin heißt es: „In der italienischen Presse ist

gegen die deutschen Kriegsberichterhalter

der schwere, bis jetzt unerhörte Vorwurf erhoben worden, daß sie in ihren Darstellungen der Ereignisse auf dem tripolitänischen Kriegsschauplatz, soweit sie die italienische Kriegsführung betrafen, sich nicht sowohl von den Tatsachen, als vielmehr von Rücksichten anderer Art hätten bestimmen lassen. Die italienische Presse hat sich nicht gehescht, offen zu behaupten, daß die deutschen Kriegsberichterhalter ihre für die italienische Kriegsführung abträglichen Mitteilungen im Interesse von Börsenspekulationen gemacht hätten, um den

Kursstand der italienischen Staatsrente

herabzusetzen. Der Hauptortstand des Reichsverbandes der deutschen Presse legt gegen diese vollkommen wahrheitswidrigen, die Ehre der deutschen Kriegsberichterhalter tief verletzende Unterstellungen die schärfste Verwahrung ein. Die deutschen Kriegsberichterhalter haben lediglich ihre Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit erfüllt, indem sie gleich vielen österreichischen, amerikanischen und namentlich englischen Kollegen gewissenhaft die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz der Wahrheit gemäß zur allgemeinen Kenntnis brachten. Mit derselben Schärfe weist der Hauptortstand des Reichsverbandes der deutschen Presse die beleidigende Unterstellung des italienischen Ministerpräsidenten Herrn Giolitti zurück, daß deutsche Blätter in ihrer Beurteilung der italienischen Aktion sich durch Verächtlichmachung finanzieller Interessen hätten leiten lassen.“

Brandkatastrophe in Sangerhausen.

Eine schwere Feuersbrunst hat großes Unglück über die an der Bahnstraße Halle—Nordhausen gelegene Provinzialstadt Sangerhausen gebracht. Dort brach in der an der Bahn liegenden Aktien-Walzfabrik ein Brand aus, der bald eine ungeheure Ausdehnung gewann und die sämtlichen zwölf Gebäude der Fabrik in Asche legte. Über das Unglück wird berichtet: Am 1/6 Uhr morgens glaubte der Wächter der Fabrik Feuergeruch wahrzunehmen. Schon

dann setzte man sich zu Tisch. Die Zeit des vielbeschäftigten Beamten war kurz bemessen, und er pflegte sonst während der Mahlzeiten nicht viel zu sprechen, am wenigsten von Dingen, die seinen schweren und verantwortlichen Dienst betrafen. Heute aber sah er sich veranlaßt, eine Ausnahme zu machen.

„Da Frau von Bingen deine beste Freundin ist, mußt du ja auch ihren Vater gekannt haben, Else.“ sagte er. „Und es wird dich deshalb interessieren, zu erfahren, daß der Geheimrat Gernsdorff gestern gestorben ist.“

Nach langen und schweren Weiden, wie es in der mir zugegangenen Anzeige heißt.

Nun waren die Rollen mit einem Male da, die er vorhin auf dem Antlitz seiner Tochter bemerkt hatte, und sie glänzten wahrhaft purpurn genug.

„Ja, ich habe ihn gekannt“, erwiderte sie leise, ohne die Augen von ihrem Teller zu erheben, „und es ist wohl sehr leid um ihn, denn er war ein ritterlicher, liebenswürdiger Mann. Die arme Kätze! Daß sie nun auch diesen Schmerz noch erfahren mußte.“

„Du magst sie wohl bebauern, denn für ein so junges Geschöpf wird sie vom Schicksal wirklich recht hart mitgenommen. Wahrscheinlich wird der Tod ihres Vaters ihr ja etwas mehr zu Herzen gehen, als dem ehrenwerten Herrn Doktor, den ich da drüben unter meinen Pensionären habe.“

„Er weiß es also schon, du hast es ihm gesagt?“

„Ja, ich ließ ihn zu mir kommen, und weil ich meinte, daß es ihn schwer treffen würde,

lamen Bahnangehörige gelassen und meldeten, von den Flagen aus lähe man aus den Fenstern der Fabrik Flammen heraus schlagen. Zu dieser die aus etwa 60 Mann bestehende Feuerwehr herbei, die sofort erkannte, daß

nichts mehr zu retten

war, da alle 12 Gebäude brannten. Tropfen begann die Feuerwehr den Kampf mit der Feuer anzunehmen. Der Kommandant der Wehr, der Holzhändler Ludwig, drang mit Hilfe einer Leiter in ein Gebäude ein und verschwand im selben Augenblick in den Flammen. Ihm folgte der Buchhändler Taß. Beide kamen nicht mehr zum Vorschein. Spät am Abend erst fand man die Reste einer verbotenen Feilsche. Kurz danach erlag auch der Schornsteinfeger Brandt den schweren Verletzungen, die er bei den Löscharbeiten erhalten hatte. Inherdem wurden noch 22 Menschen zum Teil sehr schwer verletzt. Der Jammer der verarmten Familien war unbeschreiblich.

Der Schaden

büßte sich nach oberflächlicher Schätzung auf nahezu zweieinhalb Millionen Mark belaufen. Begünstigt wurde das Feuer durch den ganzen Tag ununterbrochen wehenden Westwind. Noch spät in der Nacht züngelten die Flammen lichterloh. Die ganze Einwohnerschaft war in Aufregung und der Brand bildete das einzige Gespräch. Die Polizei hatte alle Mäße, die Menschennengen von der Brandstätte fernzuhalten. Dabei war es äußerst gefährlich, in die Umgebung des Brandherdes zu kommen, da fortwährend Mauerteile einstürzen. Trotzdem der ganze Schaden durch Versicherung gedeckt ist, liefen dem Direktor der Fabrik fortwährend die Tränen über die Wangen. Für die Arbeiter ist vorläufig diese Arbeitsstelle verlegt. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Gestanden ist es offenbar auf einem der zwölf Maßböden der Fabrik.

Heer und flotte.

Eine Neubearbeitung der Kavallerie-Regimentinstruktion wird seit einiger Zeit durchgeführt. Es ist zu diesem Zweck eine Kommission gewählt worden, die aus sachverständigen Mitgliedern besteht und schon zu wiederholten Malen in Berlin getagt hat. Bei Festlegung der einzelnen Bestimmungen wurden ganz neuartige Gesichtspunkte berücksichtigt, sowohl für das Schul-, wie auch für das Gefechtsreiten. Auch Anregungen des Kaisers werden eingehend geprüft und gelangen zur Weiterbearbeitung. Gegenwärtig tagt die Kommission wieder in Berlin. An den Arbeiten nimmt u. a. der Chef des Militär-Kollegiums in Hannover, Generalmajor v. Alten, teil.

Von Nah und fern.

Zu der endgültigen Beilegung des Kwickel-Prozesses, der acht Jahre lang die Gerichte beschäftigt hat, wird noch gemeldet: Frau Mayer, die bisher behauptet hatte, der junge Graf Kwickel sei ihr Kind, hat erklärt, daß sie im Interesse aller Parteien von einer weiteren Durchführung des Prozesses absieht.

Aushebung einer Verbrecherhöhle. Umweit des westfälischen Ortes Borken löbte die Polizei eine künstliche 25 Meter lange Höhle auf, die in einen 30 Quadratmeter großen Raum mündete und einer Anzahl Dieben und Straßenträubern Unterschlupf gewährte. Als die Polizei die Gesellschaft überrompelte, feuerte sie Revolvergeschosse auf die Beamten, von denen einer schwer verletzt wurde. Hieraus gaben die Polizisten Feuer; drei Verbrecher wurden kampfunfähig gemacht. Die Verbrecher ergaben sich.

Unter ihnen befindet sich der langgeachtete Mörder des Polizisten Eilermann aus Herzberg, sowie jener Straßenträuber, der jüngst einen Holländer niederstieß und beraubte. Ein andrer Verbrecher plante einen Mordanschlag auf einen Bergwerksdirektor, der 80 000 Mark bei sich führte. Alle Verbrecher wurden gefesselt in das Gefängnis eingeliefert.

ging ich menschlicher mit ihm um, als das Reglement es mir eigentlich gestattet. Aber ich werde nicht so bald in Versuchung geraten, diesen Fehler noch einmal zu begehen.

„Und warum nicht, Vater? Bieleicht hat er nicht zeigen wollen, wie nahe ihm die Trauermacht ging. Ich glaube, es liegt nicht in seiner Natur, jedem sein Inneres zu offenbaren.“

„Kennst du ihn so genau? Ich darf mir doch wohl zutrauen, mein Kind, mich etwas besser auf die Menschen zu verstehen, als du in deiner unerfahrenen Jugend. Da drüben hat man ja, Gott sei es gefügt, Gelegenheit genug, seine Beobachtungen zu machen. Und ich sage dir, daß es da manchen Tossköpfer gibt, der mir lieber ist, als dieser ehemalige Herr Doktor.“

Der ganze Arger, den ihm die Unterredung mit dem Sträfling bereitet hatte, gab sich in dem Tone seiner Worte kund, und seinen Angehörigen wußte aus zahlreichen Erfahrungen hinlänglich bekannt sein, daß es nicht gut war, ihm zu widersprechen, wenn er sich in solcher Laune befand.

Elise ließ sich aber dadurch nicht abhalten, zu entgegnen: „Dann tußt du ihm ganz gewiß Unrecht, Vater — trotz aller deiner Menschenkenntnis. Denn niemand verdient dein Mißleid und deine Güte so sehr als Doktor Gernsdorff.“

Der Justizhausdirektor ließ die Hand sinken, die er eben hatte zum Rucke führen wollen und sah seine Tochter groß an. „Du legst dich für diesen Burschen ja merkwürdig lebhaft

Der Nobel-Friedenspreis. Wie in der westlichen Hauptstadt verlautet, will das Komitee im Storting den diesjährigen Friedenspreis dem französischen Friedens-Löwen Bourgeois wegen seiner Bemühung zur Ausbreitung des Schiedsgerichtens zuerkennen, obwohl zuerst beschlossen war, im Hinblick auf den türkisch-serbischen Krieg diesmal zu vergeben.

Überfall auf einen Geldbriefträger. Die Brüder Franz und Karl Slaba überfielen am letzten Tage mit Hilfe eines dritten Bruders in Prag einen Geldbriefträger, als er eine von ihnen an ihre eigene Adresse geschickte, auf zwei Kronen lautende Postanweisung brachte. Sie bedrohten ihn mit Revolvern und Dolchen und verlangten die Herausgabe des gesamten Geldes, das er bei sich trug. Der Geldbriefträger übermüdete jedoch mit Hilfe eines Arbeiters die Angreifer, die dann verhaftet wurden. Die Brüder Slaba wurden als diejenigen festgestellt, die am 1. d. Mts. in einem Schnellzug der Nordwestbahn den Überfall auf einen Offizier verübt hatten, der in Prag im Zugabteil getöbelt und beraubt aufgefunden worden war.

Erkundung dreier französischer Offiziere in Sibirien. Nach einer dem französischen Kolonialministerium zugegangenen Meldung sind drei französische Militärs Dr. Legendre und zwei Offiziere namens Rairet und Desfray, die seit einem Jahre auf einer mit Unterstützung der französischen Regierung unternommenen Forschungsreise im südlichen China begriffen waren, im Kologebiet niedergeworfen worden. Über die Umstände, unter denen die Forschungsreisenden den Tod fanden, ist noch nichts Näheres bekannt, doch glaubt man nicht, daß der Mord mit der Revolution in irgendwelchem Zusammenhang steht.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Reichs-Versicherungsamt hatte sich mit der interessanten Frage zu beschäftigen, welchen Einfluß die Nachbarnschaft auf Verletzte hat. Einem Bauarbeiter, der für einen Bruch der Wirtelkette im Betriebe die volle Rente erhalten hatte, war einige Jahre nach dem Unfall die Rente entzogen worden, weil er der Aufforderung nicht nachgekommen war, sich zu dem Zwecke unterziehen zu lassen, ob sich sein Zustand gebessert habe und ob eine Herabsetzung der Rente erfolgen könne. Der Richter erhob der Verletzte Berufung und beantragte Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, da er infolge seiner Morphiumsucht an Erhebungen des Bewusstseins leide und deshalb die gesetzliche Frist für Einlegung der Berufung verstrichen habe. Die Anwälte der Rente gingen erheblich auseinander. Dr. S. betonte, der Verletzte leide in hohem Maße an Morphiumsucht, die geeignet erhalte, sein Bewußtsein zu trüben. Oberarzt Dr. R. und Professor B. vertraten den Standpunkt, daß der Verletzte zwar infolge des Unfalls Morphium bekommen sei, seine Beschwerden seien wesentlich übertrieben, er leide allerdings auch an Bewegungseinschränkungen. Das Reichs-Versicherungsamt billigte aber dem Verletzte nicht nur Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, sondern auch die volle Rente zu, indem es u. a. von der Erwägung ausging, daß der Verletzte mittelbar durch den Unfall Morphium bekommen sei und den Mennentzückungsbescheid im Juli 1908 der Bewusstseinsstörung erlitten und fortgesetzt habe. Offenbar sei er auch Willensschwache, die auf dem Morphiumgehalt zurückzuführen sei, der Aufforderung, sich zu untersuchen zu lassen, nicht nachgekommen. Auch für die Beeinträchtigung seiner Erwerbsfähigkeit durch die Morphiumsucht, die als unmittelbare Folge des Unfalls anzusehen sei, habe der Verletzte Entschädigung zu beanspruchen.

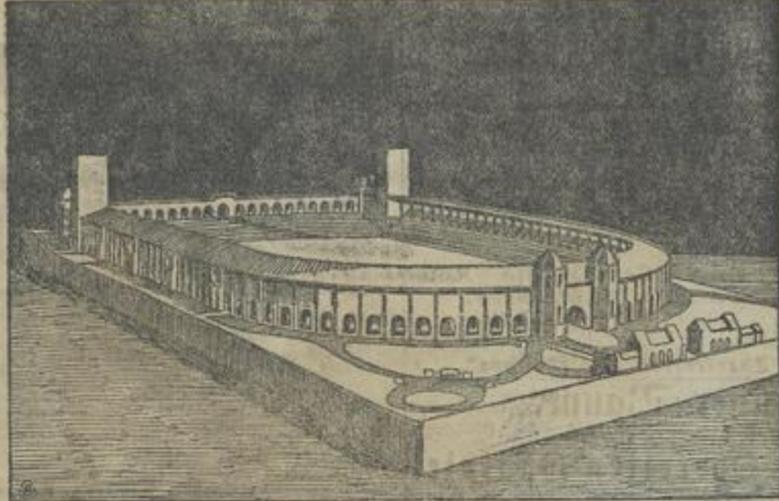
Der Appell der Toten.

Am 1. November ist in Tripolis auf dem Rasengrab der Toten des 84. Regiments das Grabdenkmal errichtet worden zu Ehren der verstorbenen Kameraden, die ihr Vaterland nicht mehr wiedersehen werden. Im Korridor della Sera gibt Quasio Civinini eine Schilderung dieser melancholischen Feier. An der Spitze, die sie mit ihrem Blute tränkten und auf der sie ihr Leben dahingaben, zwischen Olivenzweigen, hinter der verwitterten weißen Villa

Djemal-Beis haben die Opfer des menschlichen Vordrängens ihr letztes Heim gefunden. Eine lange Grube war am Tage nach der Schlacht ausgehoben worden, Mann an Mann, Offizier neben Soldat sind hier in den Schatz der Erde versenkt. Aus allerlei Steinblöcken und Gerümpel haben nun pietätvolle Kameraden ein Grabdenkmal errichtet, in der Mitte erhebt sich eine schöne antike römische Säule, die in einem der Nachbargärten aufgestellt wurde, die Basis des Denkmals besteht aus vier kleinen Plästern, die durch Ketten miteinander verbunden sind. Auf der kleinen Pyramide aber liegen als Zeugen des wilden Ringens auf dem Schlachtfeld gefundene Waffenreste, gebrochene Gewehrläufe, zerhackte Säbelspitzen,

liegt nach langem Ringen, ein lautes Schluchzen entringt sich seiner Brust, und er geht schnell davon. Endlich ist der letzte Name genannt, der Appell der Toten zu Ende. Eine kurze stumme Pause: dann redt der Oberst die blühende Klinge gegen den Himmel. „In Gegenwart Gottes“, ruft er, und die Stimme scheint zuckend zu wachsen, im Namen des Königs! im Namen des fernem Vaterlandes, im Angesicht des Feindes, hier, in dieser blutgetränkten Schanze schreibt euer Oberst eure Namen in die unsterbliche Geschichte eures Regiments. Es lebe der König! Man fühlt ringsum die Brust in Trauer, Stolz und Ergriffenheit sich weiten. Von fernher, aus der Diste, tönt der Donner der Kanonen und das Klappeln einiger Gewehr-

Modell des Stadions für die olympischen Spiele 1912 in Stockholm.



Die Olympischen Spiele des nächsten Jahres, die in Stockholm stattfinden werden, erhalten einen wahrhaft würdigen Rahmen. Der schwedische Staat baut im nördlichen Teile der Hauptstadt ein gewaltiges Stadion, in dessen Amphitheater 25 000 Besucher Platz finden. Die mächtigen, von massiven Säulen mit Springbrunnen flankierten und mit den Stufen der olympischen Götter geschmückten Portale und die anschließenden Säulenhallen sind im Stile des schwedischen Mittelalters gehalten; in den

Säulenhallen werden die Standbilder schwedischer Nationalhelden aufgestellt werden. Näherlich ist außer der großen Laufbahn — ihr Umfang beträgt 400 Meter — und anderen herrlichen Einrichtungen auch für die nötigen Vorarbeiten mit Restaurationsräumen Sorge getragen. Außerdem gibt es in dem Stadion auch Hörsaal und Verkleinungsstube. Das Stadion wird nach den olympischen Spielen stehen bleiben und eine dauernde Sehenswürdigkeit Stockholms bilden.

gebrochene Säbel und Sprengstücke freier Granaten. Eine Karmortafel zeigt mit Bleistift hingekritzelt die Inschrift: „Die 7. Kompanie des 84. Infanterie-Regiments den als Helden gefallenen Kameraden vom 26. Oktober 1911.“ Und eine zweite Tafel gibt eine lange Liste von Namen. In den letzten drei Tagen nach den Kämpfen hat man die häßlichen Ruhestunden, die die Feinde gewährt, auch dazu benutzt, dieses Grabmal zu errichten, und am 1. November, vormittags um 10 Uhr, wurde es eingeweiht. Die 7. Kompanie unter dem Befehl ihres Hauptmanns Bruscalini nahm im Bieder um das Massengrab Ausstellung, von allen Seiten, aus allen Gräben und Schanzen eilten zu Fuß und zu Pferde Offiziere herbei. Man hatte in aller Hast einen Altar errichtet, doch der Feldprediger ließ auf sich warten, Zeit war nicht zu verlieren. Die Fahne kam, und sofort trat der Oberst in die Mitte des Bieder, und während die Gewehre im Präsentiergriff rasselten, zog er den Säbel und verlas langsam die schwarze Liste der Toten, den Appell der Gefallenen: „Hauptmann Fantini, Hauptmann Lombert, Leutnant Desfray, Leutnant Bellini, Leutnant Soloroli, Leutnant Granatoli.“ Namen und Namen ihnen durch die Stille, schier endlos scheint die traurige Liste. Die Stimme des Obersten hallt weithin und weit in jedem Herzen ein schmerzliches Echo. Man sieht die Soldaten unter präsentiertem Gewehr helles Tränen über die Wangen rinnen, hier und dort erschüttert ein unterdrücktes Schluchzen die Bewegungslosigkeit, nur mit Mühe bewahren die anwesenden Offiziere ihre Ruhe. Der Hauptmann Dirovi unter-

schäufte, Inzwischen tritt die Kompanie zum Vorbereitend an, mit wehender Fahne zieht sie an dem Grab der Kameraden vorbei, und in dem Augenblick, da man das Grabdenkmal passiert, hebt jeder Soldat die Hand wie zu einem letzten Abschiedsgruße. Eine Stunde später liegt alles wieder in den Gräben und Schanzen. In einer nahen Hütte betrachtet der Oberst des Regiments eine dem Feinde abgenommene grüne Fahne. Da tritt ein Offizier ins Zimmer, er ist aber und aber mit Staub bedeckt, einen feinen Blumenstrauß trägt er in der Hand. Er kommt von der Bestattung der Toten des 26. Regiments, auch sie ruhen nun hinter dem Hause Djemal-Beis in ihren Gräbern. Aber beim Abschied nahm der Kamerad diese kleinen Blumen von den Särgen der Offiziere, er bringt sie dem Oberst; vielleicht, daß diese welchenden Blumen den Müttern, Frauen und Schwwestern, den Kindern der Bereinigten ein solitaires Geschenk werden können. Die beiden Soldaten setzen sich einen Augenblick lang stumm in die Augen. Der Hauptmann weint leise vor sich hin, in den Augen des Obersten flimmert es feucht, er preßt die Lippen aufeinander, um seiner Bewegung Herr zu werden. Dann nimmt er mit bebender Hand den kleinen Blumenstrauß und sagt mit brechender Stimme: „Wir werden sie dann den Frauen senden.“ In diesem Augenblick löst draußen ein heftiges Gewehrfeuern, der Haß der Artillerie legt ein, hastig greift der Oberst zum Säbel und stürzt aus dem Zimmer. Wir werden angegriffen! Die Dunkelheit ist inzwischen heringebrochen, Schüsse inatmen, Befehle tönen durch die Nacht, lauten durch die Linien und

entschwinden in der Ferne, um die Geschütze stehen verteidigungsbereit mit aufgezogenem Seitengewehr die Matrosen. Eine kurze Weile atemloser Spannung, dann ebnet der Sturm wieder zurück. Es war nur blinder Mord.

Sir Walter Raleighs „letzte Pfeife“.

Eine ganz einzigartige Reliquie ist gegenwärtig in London zu sehen: die Pfeife, die Walter Raleigh, der große englische Seeheld und Begründer des englischen Kolonialreiches, auf seinem letzten Gange, dem Wege zum Schafot, rauchte. Daß er mit großem Gleichmut seinen Rachen dem Weile darbot, ist allbekannt; aber daß er zum Nichttode schritt, den Rauch behaglich aus seiner großen schönen Pfeife blasend, das hat erst als unwiderleglicher Zeuge dies noch heute vorhandene Dokument seiner Kaltblütigkeit bewiesen. Die merkwürdige Pfeife, die eine so romantische Geschichte hat, ist gegenwärtig bei einem Londoner Händler zu sehen, der sie von ihrem Besitzer erhielt, um den Verkauf dieser Raleigh-Reliquie zu vermitteln. Sie wird zweifellos einen hohen Preis erzielen, denn sie ist nicht nur ihrer geschichtlichen Denkwürdigkeit wegen wertvoll, sondern auch ein ganz eigenartiges Stück, das mit einer modernen Labakpfeife nicht verglichen werden kann. Der Seefahrer wird sie von einer seiner amerikanischen Entdeckungsexpeditionen mitgebracht haben, zugleich mit der wunderlichen Sitte, wie sie bei den Eingeborenen im Gebrauch war. Sie hat etwa die Gestalt eines Y, von einem Hauptstiel zweigen sich gabelförmig zwei Arme ab; sie ist aus vier Stücken Holz gefertigt und in roher, aber charakteristischer Form mit Schnitzereien verziert, die Hundstöpfe und Gesichter von Indianern darstellen. In den Stiel ist eine mächtige Pfeife eingeschnitten, deren schnittenen Ton Sir Walter Raleigh wahrscheinlich dazu benutzte, um seine Diener zu sich zu rufen. Die Pfeife befindet sich an einer Kette aus Holzklagen, aus demselben Material wie die Pfeife gefertigt und ruht in einem alten Kasten mit eingeleger Arbeit, der die Inschrift: „Anno 1527“ trägt. Nachdem Raleigh aus dieser Pfeife bis zum Augenblick kurz vor seiner Hinrichtung geraucht hatte, übergab er sie dem Bischof Andrews, der ihm den letzten Trost der Religion spendete. Aus den Händen des Bischofs ging sie dann der Reihe nach an mehrere Liebhaber über, die ihre Echtheit sorgfältig begutachteten. In den sechziger Jahren stellte die Archäologische Gesellschaft die Reliquie aus mit folgender Inschrift: „Die Originalpfeife Sir Walter Raleighs, der als erster Tabak und Karloffeln in England einführt. Nach der Tradition, die gestiftet wird durch ein Pergament im Besitz des Eigentümers, war diese Pfeife von dem „Weltgeschichtsschreiber“ auf dem Schafot kurz vor seiner Hinrichtung benutzt. Sie ist aus einem Hornstamm aus Virginien gefertigt.“ Bulwer Lytton, der bekannte Romanautor, hat einmal vergeblich versucht, diese Reliquie zu erwerben, die damals „um keinen Preis“ feil war. Nun wird ein wohlhabender Liebhaber glücklicher sein.

Buntes Allerlei.

Bevölkerungsziffer Deutschlands. Nach den endgültigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die Gesamtbevölkerung Deutschlands 64 925 933 Köpfe.

Eine Statistik der Erfindungen. Das amerikanische Patentamt hat in nicht ganz hundert Jahren nicht weniger als eine Million Patente erteilt. Nächst den Amerikanern scheinen die Franzosen über die reichhaltigste Erfindungsgabe zu verfügen, denn Frankreich verzeichnet rund 426 000 Patente. An dritter Stelle steht England mit 415 000. Nach einer englischen Zeitschrift folgt Deutschland mit 236 000 an vierter Stelle, während das kleine Belgien 228 000 zählt. Das japanische Patentamt hat bisher insgesamt 126 000 Patente ausgestellt, Italien 84 000 und Österreich-Ungarn 68 000.

das Zeug! Aber ich möchte mir das mit allem Nachdruck verbieten haben — verstehst du? Soll ich ihn etwa darum mit Glacéhandschuhen anstoßen, weil du vielleicht einmal das Unglück gehabt hast, mit ihm zu tanzen?

Umsonst verachte die zaghaft veranlagte Frau Holthoff, die durch einen mahnenden Blick zum Schweigen zu bringen.

„Nein — nicht darum! Aber du weißt von ihm nichts andres, als daß er wegen eines angeblichen Verbrechens zu entehrender Strafe verurteilt worden ist, und einzig dadurch lässest du dich in deinem Urteil über ihn bestimmen. Ist das Berechtigtheit? Wenn du gehört hättest, mit welcher Berehrung damals jeder-mann von ihm sprach, wach eine bedingungslose Hochachtung ihm wegen seiner unbedingten Ehrenhaftigkeit selbst diejenigen zollten, die ihm persönlich nicht wohlgeneigt waren.“

Ein spöttisches Nicken des Direktors veränderte sie, zu vollenden.

„Eine faulste Ehrenhaftigkeit in der Tat — die unbedingteste Ehrenhaftigkeit eines Wechsel-schäfers!“ lächelt er ihr die Rede ab. Dann fuhr er mit ernster Miene fort: „Ich habe dich bis dahin noch immer für ein leidlich geschicktes Frauenzimmer gehalten, Ehe; aber ich sehe wohl, in gewissen Dingen seid ihr Grobstädter alle gleich urteillos und unverständig. Weil dir der Mensch einmal bei flüchtiger Begegnung als etwas Großes und Bedeutendes erschienen ist, muß er nun zeitweilig mit einem Horrorschrei herumschreien. Selbst die fatale Kaufsache, daß er als ein gemeiner Verbrecher im Zuchthaus sitzt, kann nichts daran ändern. Er

wird dann eben einfach zum beklagenswerten Märtyrer gestempelt.“

Frau Holthoff preßte unter dem Tisch die Hände zusammen. Sie hatte seit dem Tage ihrer Verlobung eine so gewaltige Furcht vor dem Gatten empfunden, daß es über ihr Begriffsvermögen hinausging, zu fassen, woher sie den Rat nahm, noch immer auf ihrem Widerspruch zu verharren. Sie mußte doch gleich ihr die drohende Jörnswolke auf der Stirn des Direktors sehen, daß sie trotzdem mit fester Stimme sagte:

„Dafür halte ich ihn in der Tat. Und nichts in der Welt wird mir eine andre Überzeugung beibringen können.“

Holthoff ließ seinen Teller so hastig zurück, daß es klarr und klirrte.

„Alle Wetter, Mädel, mach' mich nicht wild mit solchem Geschwätz! Ist der saubere Patron nicht auf sein eigenes Geschäft hin verurteilt worden?“

„Ich glaube trotzdem nicht an seine Schuld.“ „Na, dann — dann hört eben einfach alles auf. Eine solche Verurteilung ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Damit du aber meine Ansicht über diesen Gernsdorff gründlich kennen lernst, will ich dir noch etwas sagen. Es hat mancher im Zuchthaus, der ein ganz rechtschaffener Kerl war bis auf eine einzige unglückliche Stunde und der als rechtschaffener Mensch zurückkehrt, wenn er eine solche Verurteilung erduldet hat. Mit einem solchen unglücklichen Missetäter zu haben, ist Christenpflicht, und ich habe Mitleid mit ihnen, soweit die Verantwortung meines Amtes es mir gestattet. Der

Sträfling aber, von dem wir reden, ist keiner von diesen. Er gehört zu einer Gattung, die mir tausendmal mehr zuwider ist, als die Rebellen, Unbändigen, die sich an ihrer Bestenheit die Hände wundschämen, und die noch im Laternenlicht bei Wasser und Brot nicht aufhören, zu toben und zu lachen. Er ist einer von denen, aber die man von den Märgern ihres Reichers immer Gutes und nichts als Gutes hört. Er ist gehorlich und bescheiden. Er hält seine Zelle musterhaft, und an seinem Arbeitspensum fehlt niemals auch nur ein einziges Stück. Er melde sich nicht allwöchentlich einmal krank und er hat nie einen Wunsch oder eine Beschwerde. Aber man braucht ihn nur anzusehen, um zu erkennen, was hinter all dem tadellosen Wohlverhalten steht. Trotz stoff dahinter und die niederträchtigste Veritodtheit und täuschend das gegen Gott und die Welt. Seine eingetrennten Lippen tun sich nicht anders auf, als wenn er getragt wird; aber für einen, der sich auf diese Menschenorte versteht, reden sie trotzdem eine sehr deutliche Sprache. Er ist von dem Holze, aus dem die gemeinsten Verbrecher gechnigt werden, die Gefährlichen und Unverheerlichen. Glaube mir's, denn ich habe heute in seiner Seele gelesen, wie in einem offenen Buch. Er ist entschlossen, sich an der menschlichen Gesellschaft zu rächen für alles, was er jetzt schweigend erträgt. Und er wird diesen Entschluß ausführen, auf die eine oder die andre Weise — davon bin ich fest überzeugt. Und weil ich's bin, wiederhole ich, daß mir mancher von den Tot-schlagern da drüben lieber ist, als er! — So,

das sind meine Ansichten über deinen Märtyrer, und jetzt verbiete ich dir auf das Bestimmteste, noch ein einziges Mal seinen Namen zu erwähnen.“

Er stand auf und ging zur Tür, ohne die angefangene Mahizeit zu beenden.

„Nieder Ernst, willst du nicht wenigstens —“ wollte seine Gattin schäutern beginnen, aber der drohende Knall, mit dem der Gefängnisdirektor die Tür hinter sich ins Schloß warf, schnitt er rücksichtslos den Satz entzwei.

Mit ganz veränderter Miene wandte die arme Frau sich an ihre regungslos dahinschauende Tochter.

„Um Gottes willen, Ehe — wie konntest du den Vater in solchen Jörn verlegen? Nicht einmal sein Gräßlich hat er aufgegeben. Was geht dich denn dieser Doktor Gernsdorff an, der doch in der Tat nur ein ganz gerodhlicher Verbrecher ist.“

Die Gescholtene legte die Hand über die Augen und schweig.

Frau Holthoff seufzte tief auf und erhob sich ebenfalls von ihrem Platz. Sie kannte dies Schweigen und wußte, daß es jetzt ganz unmdglich sein werde, noch irgend etwas aus ihrer Tochter herauszubringen. Zum tausendsten Male beklagte sie in der Stille ihres bekümmerten Mutterherzens den unglücklichen Unfall ihres Mannes, Ehe auf einen Winter zu den Verwandten in die Hauptstadt zu schicken, damit sie ihre Jugend genieße.

21 11 (Fortsetzung folgt.)



Männergesangverein.

Donnerstag, den 30. November, befehlt der Verein sein

49. Stiftungs-Fest

durch Konzert und Ball im Gasthof zum deutschen Hause.

Beginn des Konzertes abends 8 Uhr.

Schützenhaus, Bretnig.

Sonntag, den 26. November (Totensonntag) 1911:

Unterhaltungs-Abend!

Ausgeführt vom Theaterklub „Volkstheater“.
Zur Aufführung gelangt

Die Waffen nieder!

Drama in 4 Akten von Hans Suter, nach dem gleichnamigen Roman von Bertha v. Suttner.
(Bertha v. Suttner erhielt auf Grund ihres Romans „Die Waffen nieder“ den Nobelpreis.)

Während der Aufführung nur Bühnenbeleuchtung!

Da der Theaterklub in Anschaffung von Garderobe, in Ausstattung und Ausschmückung dieses Stückes keine Kosten gespart hat, verspricht diese Aufführung einen genussreichen und zufriedenstellenden Abend. Auch wird noch darauf hingewiesen, daß dieses neue Drama in dieser Gegend zum erstenmal aufgeführt wird.

Eintrittspreise: Vorverkauf 25 Pfg. An der Kasse 35 Pfg. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Klubmitgliedern und im Schützenhaus.
Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch laden hiermit höflich ein
Georg Hartmann, Theaterklub „Volkstheater“.

Großröhrsdorf, „Grüner Baum“.

Freitag, den 24. November, abends 8 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch nochmaliges Operetten-Gastspiel

Direktion: F. Richard.

Zug- und Kassenstück jämmt. Operettentheater!

Mit Orchestermusik!

Polnische Wirtschaft.

Operette in 3 Akten von Kraay und Dionsowski. Musik v. Jean Gilbert.

Seit 12 Monaten im Berliner Thalia-Theater täglich ausverkauft Häuser erlösend.

Über 400 Aufführungen in Berlin.

Stürmischer, glänzender Erfolg in Wien, Dresden, Hamburg usw.

Nur erstklassige Operettenträfte! Hauptbesetzung: „Wer kann dafür.“ „Die Dorfmusik.“

„Wie schön bist du, Berlin“.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Ermäßigte Preise!

Ermäßigte Preise!

An der Abendkasse: Sperrlog 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 60 Pfg.,
Galerie 30 Pfg. Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Paul Schöne und im
„Grünen Baum“: Sperrlog 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.

Zum Totensfeste

empfehle

diverse Bindereien,

als Baldkränze, Kränze, Kreuze usw. in schöner Auswahl, sowie Wachstosen,
Zapfen und andere Binderei-Bedarfsartikel.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Paul Zöllner, Gärtner, Hauswalde.

(Restauration.)

Fröhliche Weihnachten!

und für 1000 M. Freude bereiten Sie sich und Ihren Kindern, wenn Sie meinen gef. gesch.

Zauber-Bogen

kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für
Jung und Alt. Für die langen Winterabende. Sollte unter keinem Weihnachtsbaum
fehlen. Fr. geg. Einf. v. 60 Pfg. auch 1. Marken. Nachn. 30 Pf. mehr. Vertr. g. hohe
Prov. gef.

Fr. Fladrich, Gelsenkirchen 24.

Hunderttausende Kunden

Umsatz und portrat Katalog

mit 600 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Wanduhren, Etagen-, Tisch- und Wanduhren aller Art, Photographische Apparate, Schachapparate für den praktischen Gebrauch und Leses-, Schreib- und Rechenmaschinen und Musikinstrumente.

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Beweis: Am den mir vorliegenden Aufstellungen der Firma J. & Co., G. m. b. H., in Berlin habe ich fest-gestellt, dass in einem einzigen Monat von einem Kunden, der eine solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, bereits 11 978 (elftausendneuhundertachtundachtzig) Nachbestellungen eingegangen sind. In dieser Zeit sind nicht einmahl eine an Anfragen und Reklamationen überzählige Anfragen.

Berlin, den 2. Februar 1911.
gez. O. Schönwandt,
Eigentlich verantwortl. bestellg. Verharrungsverw.

Viele Tausende Anerkennungen. Kunden an 23 000 Orten Deutschlands. Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusendung des Katalogs gratis und portofrei.

Jonass & Co., Berlin E 460
Halla-Alliance-Strasse 8.
Vergange-Lieferanten vieler Vereine - Gegr. 1899.

Verlangen Sie

ausdrücklich **Bamf**

nur dann sind Sie sicher, den auf der Dohgen Nr. 239 605 patentierten Klappapp. Behm, E. g. gestellten an Geschmack und aromatischen Boden troffenen Malzkaffee **Bamf** i. Kaff. Ka. nd Bierbedür. rdel. Ad. sfnist.

Die Pakete enthalten wertvolle



Tretbar automatische Wagenmacher.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einzig Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatolog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leierwagen, Babybesteck, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Kofferkoffern, Kupperkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Andere. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dabei ganz unbeeinflusst bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Beste, große Kinderwagenfabrik Sachsens.

Filz-waren



Filz-waren

Ramelhaarschuhe, sowie Filzschuallenkiesel für Straße und Haus, hohe Filz-kiesel für Männer, mit kräftigem Lederboden und best. ferner **Schnür- und Knopf-kiesel** mit warmem Futter in großer Auswahl und prima Qualität zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Max Büttlich, Schuhwarengeschäft.

Gasth. z. deutschen Hause.

Dreie Connabend

Schlachtfest,

vom. Wellfleisch, abends Schweinefleisch m. Sauerkraut, wou ergebenst einladet

D. Hause.

Gasth. zur grünen Aue.

Connabend den 25. Nov.

Großes Schlachtfest

mit Bockbier-Anstich

in bekannter Weise.

Sonntag den 26. Nov.

Bratwurst-Essen.

Retzig gratis. Retzig gratis.
Flotte Bedienung

Dierzu ladet freundlich ein
G. Raumann.

Schwitzbäder

find bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“, und dadurch, daß sie in Verbindung mit kalter Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Für solche Bäder eignet sich vorzüglich mein **Schwitzapparat. Preis 38,- Mk.** Ausführl. Prospekt gratis.

Bernh. Hähner,
Chemnitz i. S. Nr. 868.
Vertreter: **Georg Horn,**
Mechaniker, Bretnig.

Auffische und amerikanische **Gummischuhe** in großer Auswahl empfiehlt

Max Büttlich.

Flechten

abends und trocknen Schuppenflechten durch Ekzeme, Kratzen, oder an

offene Füße

Reinhalten, Reizgewölbe, Aderlässe, beim Flegen, alle Wunden sind sehr heilsam;

war bisher vergeblich hatte geholt zu werden, nach noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei den Hühnern, diese Mark 1.10 u. 2.20
Das 1. Mark ist das grüne, das 2. das
Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot
u. P. Schickel & Co. W. Weidlich-Dresden.
Flaschengröße 100 u. 200 Pf.
In einem 100 Pf. abgeben

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Halsentzündung, Katarrh, Ver-

schleimung, Krampf- und

Reinhalten, Katarrh, Ver-

schleimung, Krampf- und

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen.

6050 not. begl. Zeug-

nisse von Aerzten

und Privates ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

Neusserst bekömmliche und

wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50

Pfg. zu haben bei:

Theodor Horn in Bretnig,
G. H. Boden

Airchemnachrichten von W. Schöndorfer.

Geburten: Kurt Fritz, S. v. Kemp-

nergebilten Carl Max Hegel Nr. 1. - Gustav

Walter, S. v. Zimmermanns Gustav Emil

Schäfer Nr. 328.

Aufgehote: Zigarrenarbeiter Paul Emil

Roch Nr. 64 und Pauline Martha Mayle

Nr. 64

Sterbefälle: Kurt Fritz, S. v. Kemp-

nergebilten Carl Max Hegel Nr. 1, 1 T. alt.

- Privatius August Julius Weidner Nr. 183, 88 J 1 M. 22 T. alt. - Gastwirt

Gustav Adolf Werner Nr. 85 e, 69 J. 5 M. 20 T. alt.



Nr. 47.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Nach der Staupe.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.
(Nachdruck verboten.)

Es ist ein Irrtum, wenn behauptet wird, die Staupe sei eine Krankheit, die jeder Hund durchmachen müsse. Dies ist keineswegs der Fall und auch durchaus nicht wünschenswert, denn die Staupe ist ähnlich dem Scharlach bei unseren Kindern, eine höchst heimtückische Krankheit, die in ganz leichten Fällen auftreten kann, aber auch in solch schwerer Weise, daß die Folgen dieser Seuche überhaupt nicht wieder von dem Tiere gänzlich überwunden werden. Es muß deshalb die erste Sorge eines jeden Züchters sein, diese Seuche von seinem Zwinger fernzuhalten. Falsch ist ebenfalls die Meinung, daß ein Hund, der eine Seuche hatte, in Zukunft dagegen immun sei, im Gegenteil, ein Hund, der durch die Staupe verheert ist, legt einem zweiten Anfall dieser verheerenden Krankheit viel weniger Widerstand entgegen, wie beim erstmaligen, seine Gesundheit bleibt überhaupt oft durch die Staupeerkrankung geschwächt, so daß sein Körper anderen Erkrankungen viel eher unterliegt, als dies bei einem Tiere der Fall ist, dessen Blut sich von der Seuche rein erhalten hat.

Haben wir nun aber einen an Staupe erkrankten Hund und brachten ihn glücklich über die Seuche hinweg, dann heißt es den Kampf aufnehmen mit dem Heer der Folgeerscheinungen, die bei schweren Erkrankungen fast niemals ausbleiben. Auch hier gilt das Wort: Vorbeugen ist leichter als heilen, deshalb ist der in Rekonvaleszenz befindliche Hund noch mit außerordentlicher Sorgfalt zu behandeln und zwar auch dann, wenn der Staupeanfall anscheinend ein leichter gewesen ist.

Wie bei uns nach allen schweren Erkrankungen eine richtige Diät festgesetzt wird, so sollte dies auch bei unserem vierfüßigen Freunde geschehen. Man füttere Milch, viel Milch, Reis und Gemüse in Fleischbrühe gekocht, Weißbrot in Milch; dagegen verabreiche man kein Fleisch und lasse die verschiedenen Nährpräparate, die mitunter selbst ein ge-

sunder Hund nicht vertragen kann, einwirken fort. Milch ist nahrhaft genug und birgt alle Bestandteile in sich, die nötig sind, um das Tier wieder zu Kräften zu bringen. Fleischnahrung wirkt in diesem Falle ungünstig auf die Nerven und gerade diese werden bei der Staupe so außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen, denn die Zuckungen und auch der ganz anderen Charakter, den der Hund oft nach der Erkrankung annimmt, sind nur die Folgen der erkrankten Nerven. Deshalb führe man eine reizlose und doch nahrhafte Diät durch. Die Nerven müssen sich erholen können, und das geschieht nur, wenn sie richtig ernährt und von keiner Seite erregt oder gereizt werden. Einem Kranken oder in der Rekonvaleszenz befindlichen Hund lasse man auch seine Ruhe, verlange so lange keine Dienste von ihm, die er nicht freiwillig tut, man drücke da mal nicht ein, sondern wo es nötig ist, beide Augen zu, wenn er etwas Verlehtes tut. Ist er später vollständig gesund, so kann man wieder die nötige Energie ihm gegenüber gebrauchen. Oft kommt es vor, daß Hunde, welche vorher ruhig und verständig waren, nach der Krankheit böseartig und bissig wurden, ebenso kann es geschehen, daß Hunde, die vorher mutig und unerschrocken ihre Pflichten nach der Staupe feige und unbrauchbar wurden. Dies ist die Folge Nervenverletzung, meist verursacht durch ungewöhnliche Behandlung und Ernährung. Man könnte hier auch, wie beim Menschen, von Schwermut, Verfolgungswahn usw. sprechen, in schweren Fällen ist hier selten eine Heilung möglich.

Große Fehler werden oft schon im zartesten Alter in der Ernährung der Tiere gemacht. Es geht da ähnlich wie bei den kleinen Kindern, sie werden nicht nur ernährt, sondern gemästet. Damit werden Tier und Menschen direkt zum Krankwerden prädestiniert. Der Grundlag sollte immer sein: lieber etwas weniger füttern, als zuviel. Man füttere die Puppis nicht zu reichlich, gebe ihnen viel Milch, auch hin und wieder gekochtes Suppenfleisch. Von rohem Fleisch ist abzuraten, weil rohes Fleisch die Wurmbildung begünstigt, ja oft direkt hervorruft. Auch ab und zu wech-

auf den Knochenbau des jungen Hundes. Harte Knochen wirken ungünstig auf die Augen. Durch die Anstrengung des Kauens, die mit dem Abnagen harter Knochen verbunden ist, werden sämtliche Nerven und Muskeln des Kopfes überanstrengt und es entstehen dann die häßlichen Verdauungen. Ferner reiche man den Kleinen Reis in Milch oder Fleischbrühe gekocht, auch Gemüse ohne Fett. Die Hunde, auf solche Art ernährt, werden kaum von der Seuche befallen. Nützlich ist allerdings, daß die Tiere ein gutes, vor Nässe und Zugluft geschütztes Lager haben.

Man hat seine Freude, wie gut die Tierchen bei solcher Kost gedeihen. Auch die Rachitis ist eine Folge ungewöhnlicher Ernährung, entsteht aber meist nicht aus Unter-, sondern aus Ueberernährung, wie überhaupt alle Krankheiten zur Hauptsache in einer Stoffwechselförderung ihren Ursprung haben. Es ließen sich über dieses Thema Bände schreiben, da gerade durch die ungewöhnliche Ernährung und Behandlung des Hundes während der ersten Lebensmonate meist der Grund gelegt wird für das spätere Auftreten der Staupe. Allerdings ist die Krankheit eine Infektionskrankheit, die durch Ansteckung verbreitet wird, aber ebenso wie bei den feuchtenartigen Krankheiten der Menschen, Cholera, Influenza, die von dem einzelnen Individuum aufgenommenen Bazillen nur dann krankheitsverregend wirken, wenn die Person dafür inliniert, wird auch bei den Hunden nur das Tier dem Seuchengift unterliegen, das dem Angriff der Bakterien nicht den nötigen Widerstand entgegensetzen kann.

Um indessen wieder auf unser eigentliches Thema, die Behandlung des Hundes nach der Staupe, zurückzukommen, sei hier nochmals betont, daß während der Rekonvaleszenz die größte Sorgfalt in der Behandlung des Tieres obzuwalten hat. Eine kräftige und reizlose Diät ist unbedingt innezuhalten und dann ist viel, viel Geduld nötig mit dem Rekonvaleszenten, man gönne ihm Zeit, sich zu erholen, die verlorenen Kräfte sind nicht im Umsehen zurückgewonnen, nach schweren Anfällen sind Monate nötig, um den Hund auf seinen früheren Gesundheitszustand zurückzubringen.

Von den Weihnachtsarbeiten.

L. Gimer.

(Nachdruck verboten.)

Wieder nahen die langen Abende, die so schöne Zeit für Handarbeiten gewähren. Zwar verdrängen die Maschinen die Handarbeiten immer mehr, doch aber werden diese von sachverständiger Seite jenen Erzeugnissen bei weitem vorgezogen. „Es ist eine Handarbeit“, bedeutet auch jetzt noch, im Zeitalter der Maschinen, einen Vorzug. Handarbeiten sind kostspieliger, aber auch haltbarer und darum wertvoller als Maschinenarbeiten.

Es soll hier nicht dem mühsamen Kreuzstich oder der Sobelinstickerei das Wort geredet werden, denn sie greifen die Augen schon am Tage an, wie viel mehr noch abends. Doch gibt es so viele hübsche, leicht auszuführende Handarbeiten, daß es nicht schwierig ist, eine Auswahl zu treffen. Hier soll darauf hingewiesen werden, dies ganz beizeiten zu tun und nicht bis kurz vorm Weihnachtsfest mit der Anfertigung der Geschenke zu warten. Je mehr Zeit man sich dazu nimmt, desto mehr Mühe läßt sich darauf verwenden und schließlich „trönt das Ende das Werk“, während eine nachlässige Arbeit dem Geber und Empfänger gleich wenig Freude bereitet.

Die für die Häuslichkeit erzogene Frau wird aber auch bei den Handarbeiten alle weiblichen Tugenden, wie Fleiß, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Sauberkeit anwenden. Es kommt ihr nicht darauf an, überhaupt nur etwas zu schenken, sondern sie wird mit aller Sorgfalt eine recht passende Gabe auswählen und diese durch den Fleiß ihrer Hände so hübsch wie nur möglich gestalten. Sie arbeitet Liebesgedanken mit hinein, und jeder Stich zeugt von treuem Aufmerken. Es kommt doch in der Tat doch wohl nicht nur auf die

Größe und den hohen materiellen Wert eines Geschenkes an. Die Hauptsache ist, daß es derart ausgesucht wird, wie es für die betreffenden Kreise gerade paßt und wie es dem Empfänger zupassend kommt.

In den stillen Abendstunden, beim traulichen Lichte, läßt sich gar manches Schöne herstellen, das, auf den Weihnachtstisch gelegt, Freude bereiten wird. Schon das Kind kann etwas leisten, wenn es mit Liebe angeleitet wird, und wenn die Lust zur Arbeit mit der Freude am Geben weiteifert. Aber auch die geistvollste Frau soll sich nicht scheuen, die Hand geschickt zum Werk zu machen. Es fehlt der Frau etwas an ihrer Ausbildung, wenn sie sich keine Geschicklichkeit im Handarbeiten jeglicher Art erwirbt.

Goethe sprach in Bezug auf dieses Thema: „Wahrlich, wahren wir nur der Mädchen ein Duzend im Hause; niemals wär' ich vorlegen um Arbeit, sie machen sich Arbeit selber genug!“ Also nur frisch an Werk und die schönen, langen Stunden mit einer nützlichen, Freude erweckenden Handarbeit ausgefüllt!

Ekonomie.

Malzfütterung. Es kann je nach dem Rugeffekt einer Milchkuh 15—20 Kg. frisches Malz mit geschnittenem Heu vermischt gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen wo viel Malz gefüttert wird, besonders Viechucht und Knochenbrüchigkeit vorkommen, sofern nicht Kalk- und phosphorsaurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliche Zugtiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwammiges Fleisch erzeugt und auch

die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung paßt daher am besten für alte, größere Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es bezahlen solche Tiere durch reichlichen Milchtrag die zugekauften Treber und können schließlich als fette Schlachttiere veräußert werden.

Die Einwirkung der verschiedenen Stoffe auf den Boden. Kalten Boden erwärmen: Kalk, Kalkmehl, Gips, Sand, Pflanzenschäp, Giesel- und Kalkmehl. Boden kühlen: Ton, Gassenabraum, Schlamm, Rindsbänger, Rasen. — Feuchtigkeitsvermögen: Steinlohlenasche, Schiefer, Kalkmehl, Sand, Bauschutt, Schafwolle, Stroh, Hähen Federn; Sand, Schlamm, Kalkmehl, Werbedünger, Gerberlohe, Schiefer, Schlamm, Steinlohlenasche, Schieferstaub, Krebse etc.

Die Zottelwilde verträgt späte Saat und kann noch bis in den November hinein als Zwischenfrucht bestellt werden. Der Same ist sehr billig und der Ertrag gut.

Die Pflege der Wiesen. Glücklich der Landwirt, welcher über eine seinem Betriebe entsprechende große Wiese verfügt und in richtiger Erkenntnis ihres Wertes es nicht an geeigneten Maßnahmen zu ihrer Pflege fehlen läßt. Wie sehr in dieser Hinsicht gesündigt wird, sollte man kaum für möglich halten. Und dabei lassen sich doch alle Maßregeln der Wiesenpflege mit verhältnismäßig geringen Kosten ausführen und zu noch zu einer Zeit, die mit sonstigen Arbeiten nicht überladen ist, nämlich im Spätherbst im Winter. Grundbedingung aller Wiesenkultur ist eine zweckmäßige Regelung der Wasserhältnisse. Erst wenn das in geeigneter Weise geschehen, versprechen die anderen Maßnahmen — die mechanische Pflege und die Düngung — einen vollen Erfolg. Die mechanische Pflege

ABTEILG. VERSAND WIESBADEN · U. 20

JAKOB BENDER

Königl. Num. Hofjuwelier
Abgehörte Post-Adresse: Herrn Max Bender, Wiesbaden U. 20.

Der Katalog-Versand
erfolgt kostenlos, unverbindlich und portofrei. Die Probestücke werden der jeweiligen Anfrage gemäß speziell zusammengestellt. Der Besteller empfängt nach dem Bestellen, bis zum Tage der Anfrage eingegangene Material. Aus diesem Grunde ist die Angabe des gesuchten Artikels und der angeführten Preisliste erwünscht.

Verkaufs-Bestimmungen.
Der Versand an mir unbekannte Besteller erfolgt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Nach dem Auslass nur gegen Vorzensendung. Käufe auf Teilzahlung werden abgelehnt. Nichtgelieferte Waren werden unentgeltlich zurückgenommen und ungetauscht.

Nr. 2029, Qual. XII, Nickel . . . M. 50
Nr. 2320, Qual. XI, echte Feinvergoldung . . . M. 4.—
Nr. 1784, Qual. VI, 14 kt. Gold, Metall gewalzt . . . M. 5.50

Nr. 2318, Qual. X, Silber M. 6.—
Nr. 1785, Qual. V, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 6.60
Nr. 3778, Qual. IX, echt Tula M. 10.—
Nr. 13746, Qual. IV, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 17.—
Nr. 19447, Qual. III, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 22.75
Nr. 19801, Qual. II, 8 kt. Gold . . . M. 34.75
Nr. 19801, Qual. I, 14 kt. Gold . . . M. 57.—

Nr. 20005, Armband, echt Silber . M. 3.25

Nr. 20243, Armband, echt Silber . M. 3.50

Nr. 10247, Qual. XII, Nickel . . . M. 2.—
Nr. 14272, Qual. XI, echte Feinvergoldung M. 2.25
Nr. 3973, Qual. X, echt Silber . M. 7.50
Nr. 12247, Qual. VI, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 8.50
Nr. 12248, Qual. V, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 12.—
Nr. 12249, Qual. IV, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 17.—
Nr. 22148, Qual. IX, echt Tula . . . M. 17.75
Nr. 12250, Qual. III, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt M. 26.—
Nr. 12250, Qual. II, echt 8 kt. Gold . . M. 31.50
Nr. 12250, Qual. I, echt 14 kt. Gold . . M. 47.50

Ein großer Irrtum
Ein bedeutsamer Teil des Publikums, welches seinen Bedarf von außerhalb bezieht, ist immer noch der Ansicht, daß man Goldwaren, Uhren etc. nur vom „Versandhaus für alles“ beziehen könne und somit die Garantie des Fachmannes entbehren müsse. Dies ist ein großer Irrtum. Eine von keiner anderen Seite in Deutschland auch nur annähernd erreichte Auswahl bietet die Spezial-Firma Hofjuwelier Jakob Bender in Wiesbaden, deren Hauptpreisbuch auf 800 Seiten nicht weniger als 21000 Abbildungen von Gold- und Silberwaren, Bestecken, Uhren, Juwelen, Schmuck (in 12 Qualitäten) etc. etc. enthält und zwar in allen Geschmacksrichtungen und Qualitäten. Die Preise sind nachweislich ungewöhnlich niedrig. Der Einkauf solcher Artikel ist aber, wie jedermann weiß, Vertrauenssache und erfordert infolgedessen einen besonders gründlichen Sachkenntnis des Verkäufers, über die nur der Fachmann verfügt. Bedenken Sie dies bei Ihren Einkäufen und verlangen Sie heute noch Spezialkataloge über alle von Ihnen gesuchten Artikel, laut obigen Ausführungen, beim Fachmann.

Nr. 4536, Armband (Teillensicht) 8 kt. Gold M. 15.—, 14 kt. Gold M. 21.—
Spezialkataloge über Armbränder (507 Stück) und Herrenketten (670 Stück) kostenlos.

Nr. 2750, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. III, 14 kt. Gold auf Silber gewalzt . . . M. 21.—

Nr. 13558, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. II, 8 kt. Gold, 1 Opal, 2 Perlen . . . M. 35.25

Nr. 22250, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. VIII, elektr. goldplattiert M. 3.75

Nr. 13559, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. II, 8 kt. Gold, 1 Rubin, 2 Perlen . . . M. 25.75

Unerreichte Leistungsfähigkeit! In besten Abbildungen sind dem Ketten-Spezialkatalog ein- oder nicht weniger als 1185 versch. Modelle v. Ketten I. all. Preisl. u. Solart. enth. In dems. Maßstab bewegt sich d. Ausw. I. all. and. Artiz. d. Branche, wie Ringe, Kollern, Broschen, Armbränder, Uhren, Bestecke, Stöckchiffe etc. Für jeden Geschmack u. I. jed. Geldbeutel!

Nr. 4029, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. II, 8 kt. Gold, 1 Opal, M. 19.—

Nr. 12355, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. VIII, 1 echter Opal, M. 2.25

Nr. 13556, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. II, 8 kt. Gold, 1 Rubin, M. 29.75

Nr. 3693, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. VII, 1 Parbstein, 7 Perlen, M. 6.75

Nr. 4049, Damenkette, ca. 150 cm lang, Qual. I, 14 kt. Gold, 4 Opale, M. 50.—

frecht sich auf gleichmäßige Planierung der Oberfläche und auf ein mehrmaliges, scharfes Aufbringen mit der Wiesenzgge. Dadurch wird das Moos — dieses Kennzeichen einer schlechten Wiese — herausgerissen, und der Pflanzenbestand zu neuem Wachstum angeregt. Zu letzterem ist aber mit Rücksicht auf den bisher fast überall betriebenen Raubbau eine reichliche Zufuhr mineralischer Nährstoffe unbedingt nötig. Bei stark sauren Wiesen wird als Grundlage der zukünftigen Düngungen eine starke Gabe von gutem Kalksalz von bestem Erfolg sein, denn hier handelt es sich zunächst darum, den Boden zu erwärmen und ihm die Säure, — den Feind aller Kulturpflanzen — zu nehmen. Nächstdem handelt es sich um Phosphorsäure und Kali, die am zweckmäßigsten im Thomasmehl und Kainit gegeben werden. Man rechnet als grundlegende Düngung von erstem 3—4 Zentner, von letzterem 4 bis 5 Zentner per Morgen, welche Gaben dann vom nächsten Jahre ab auf etwa je 2 Zentner erniedrigt werden können. Beim Thomasmehl kommt nicht nur der Gehalt an Phosphorsäure, sondern auch der an Kalk (50 Prozent) recht wohl in Betracht. Nach diesen Regeln gedüngte Wiesen werden nicht nur eine größere Menge Heu geben, sondern es wird auch die Qualität eine ganz bedeutend nährstoffreichere sein, wie dies zahlreiche, vergleichende Untersuchungen zur Genüge bewiesen haben.



Der Hausgarten.

Die Schädlichkeit der Tiefpflanzung der Obstbäume. Es ist begreiflich, daß in Lagen, wo die Obstbäume heftigen Stürmen widerstehen müssen, die Wurzeln neu gepflanzter Bäume oft mehr als ihnen gut ist, mit Erde bedeckt werden. Ich selbst ließ die Wurzel frisch gepflanzter Birnbäume 25—30 Zentimeter mit Erde bedecken und es hat ihrem Anwachsen keinen Eintrag getan. Allein dies ist kein Beweis, sie wären vielleicht noch besser gewachsen, wenn sie weniger Erde über den Wurzeln gehabt hätten. Die Birnbäume sind im allgemeinen kräftiger und jünger als die Obstbäume, und dazu kommt, daß der Stamm, soweit er in dem Boden steht, Wurzeln bildet. Und trotz dieser Vorzüge entdeckte ich in einer Pflanzung von Birnbäumen, die über 30 Jahre zurückdatiert und bei deren Ausführung nicht darauf gesehen wurde, ob ein Baum tiefer oder höher als der andere zu stehen kam, daß gerade jene Exemplare, deren starke Wurzeln halb aus dem Boden hervorragten, bei weitem die stärksten sind, während sich bei der Untersuchung der im Wuchse zurückgebliebenen zeigte, daß sie viel zu tief stehen. Es kann daher vor dem Tiefsetzen der Obstbäume nicht genug gewarnt werden; denn daß sich die Baumwurzeln in einem Boden, der den wohlthätigen Einwirkungen der

Atmosphäre ausgesetzt ist, weit leichter entwickeln, als die tief in dem Boden liegenden, ist klar. Viele Krankheiten der Bäume, Unfruchtbarkeit, vorzeitiges Abfallen der Früchte und Safflosigkeit derselben, sind oft dem Zutiefplanzen zuzuschreiben. Man setze daher so, daß die sorgfältig ausgebildeten Wurzeln möglichst nahe der Erdoberfläche zu liegen kommen. Ist die Obstbaumpflanzung auf etwas feuchtem, nicht drainiertem Boden auszuführen, so ist die Hügelpflanzung zu empfehlen. Zu diesem Zwecke macht man ca. 180 bis 200 Zentimeter im Durchmesser haltende und 110 Zentimeter tiefe Gruben, drainiert sie am Boden — wenn es nicht anders angeht — mit einer ca. 40 Zentimeter hohen Lage Feldsteine, auf welche man die Erde derart aufhäuft, daß sie 40—50 Zentimeter über das Niveau des festen Bodens zu stehen kommt. Auf diese Hügel setzt man die Bäume an die vor der Auffüllung gesteckten und einvisierten Pfähle.

Zwetschgenbäume, aus Kernen gezogen, werden so groß wie Apfelbäume, haben gutes Obst, tragen aber wenig. Zwetschgen und Pflaumen, auch Reineclauden, zieht man am besten aus Wurzelschlägen.

Gemüsebau. Der November bringt eine der wichtigsten Arbeiten im Gemüsebau. Wir müssen uns einen Plan machen, in welcher Weise das Gemüseland im nächsten Jahre bebaut werden soll. Dort, wo Kohlgewächse im nächsten Jahre stehen sollen, muß tüchtig gedüngt, am besten Kuh- oder Rohmist untergegraben werden. Das Land, das im vergangenen Jahre Kohl brachte, nimmt im nächsten Jahre Wurzelgemüse auf, und ist für

Die Scene eines Virtuosen ist von geschickter Hand bald beschafft, eine runde Pappscheibe (wenn möglich gelb, um den Sand darzustellen) dient als Bahn, wo sich die kleinen Kasse tummeln sollen. Ein hübsch gemaltes Bildchen im Hintergrund, vielleicht auch ein paar Blumen dienen zur weiteren Ausschmückung. Man lege nun für einige Pappfiguren, die durch feinen Eisendraht auf dünnen Holzsockeln befestigt sind und diese verteilt man auf die Bahn. Dreht man nun die an der vorderen Seite des Spielens angebrachte Kurbel, so werden die Figuren lebendig, da durch das Drehen der Kurbel ein unter der Pappscheibe rings herum laufender Magnet dieselben mehr oder weniger mit sich zieht.



Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:
 Stat-Aufgabe.
 Vorhand hat: E W, S W, E K, O K, O, 8, 8, 7, R 10, S O.
 Mittelhand: O W, R W, E O, O 10, R K, O, 8, 8, 7, S K.
 Im Stat: E D, S D.
 Es ist gleich, was gespielt wird, die Gegner erhalten nur 4 Benzol (- 8), R K, R O, O K, O O (- 14) zusammen 22 Augen.

Reitenrätsel.

Bergschloß, Schloßtor, Lormart, Wartburg, Burgvogt, Bogtland, Sandbock, Volkmar, Marbod, Bodmer, Melin, Lindau, Daumen, Mentor, Tortur, Turnier, Bierstein, Steinlein, Kleefeld, Feldberg.

Logogriph.

Greif, Reif.

Rätsel.

Seite.

Scherzrätsel.

Dosenpanier, Dosenpfeffer, Dosenfuß.

Verierbild.

Der gesuchte Vikar steht zwischen Baum und Speer.

Scharade.

Stammgast.

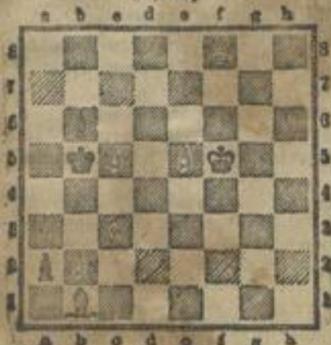


Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Friz Förster, Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 8 Zügen.

Rätsel.

Beim Rinde ist es unverständlich,
 Als sich zur Sprache bilden endlich,
 Schon manches Mädchen hats gehört,
 Das nachts am Fenster es gehört.

Scharade.

Mancher Junge nennt sich so,
 Wie die Erste sagt,
 Und verzehrt die Zweite froh,
 Wenn ihn Hunger plagt,
 Sind vereint die Welten dann,
 Liegt ein Hauptspieß an;
 Drum ein pudelnärr'cher Mann,
 Tritt jetzt auf den Plan.

Logogriph.

n manches Hauses Kind und Bier,
 Ein possierlich schlanes Tier,
 Ich, du, er, sie, wir und ihr.

Verierbild.



Wo ist der Erwartete?

Der Zauberzirkus.



Ein unterhaltendes Spielzeug für groß und klein bildet der Zauberzirkus, den wir unseren Lesern auf beifolgendem Bilde zeigen. Der kluge Geist hat sich hier die Eigenheit des Magnets zumuge gemacht, Eisen anzuziehen, selbst wenn er nicht in unmittelbare Berührung mit dem Metall kommt, sondern durch einen mäßig dicken fremden Körper, z. B. ein Stück Pappe, von demselben getrennt ist.

einige im Herbst aufgebrauchte Gießgüsse sehr dankbar. Asche bringen wir auf die Stücke, die Erbsen und Bohnen tragen sollen. Nach dem Auftragen der Düngstoffe wird das Land umgespätet und roh liegen gelassen, damit die Winterkälte genügend auf dasselbe einwirken kann und Ungeziefer und Unkrautsamen vernichtet werden. Dem Komposthaufen ist eine besondere Sorgfalt zuzuwenden, bei leichtem Frostwetter muß er umgestochen werden.



Die neue Laterne.

Luftiges Geschichtchen aus einer kleinen russischen Stadt von Karl Kuhls.
(Nachdruck verboten.)

Sämtliche Einwohner des kleinen Städtchens Lebedjan hatten sich abends auf dem Marktplatz versammelt. Dort gab es großen Lärm, denn es brannte zum ersten Male die neue große Glühlichtlaterne, welche der reiche Kaufmann Timofei Timofejewitsch Tolschopufow vor seinem Laden hatte aufhängen lassen.

Nur zwei Menschenkinder teilten diese Freude der Lebedjaner nicht! — Es waren dies Ljubow Timofejewna, des Kaufmanns Tochter, und Anatoly Pawlowitsch, der Sohn von Timofeis Konkurrenten, Pawel Filippowitsch, welcher ebenfalls am Marktplatz seine Bude hatte und mit Tolschopufow in ärgster Feindschaft lebte.

Die jungen Leute sahen sich täglich, hatten sich dabei etwas zu tief in die Augen geblickt und trafen sich nun täglich abends nach Geschäftsschluss auf dem finsternen Marktplatz, um miteinander zu kosen.

Das dauerte so lange, bis Tolschopufow die große Laterne aufstellen ließ. Diese brannte so hell, daß man bis zur Kirche am jenseitigen Ende des Platzes jeden Menschen erkennen konnte.

„Was tun?“ dachten Ljuba und Anatoly. Das einfachste wäre, das Ding in der Nacht zu zerschlagen.“ raunte das Mädchen dem jungen Manne zu, als sie am nächsten Tage einander begegneten.

Anatoly ließ sich das nicht zweimal sagen. Kaum war die Mitternacht vorüber, schlich er sich auf den Marktplatz. Anatoly hampardierte die Laterne so lange mit Steinen, bis ein lautes Klirren ankündete, daß das Werk vollbracht sei.

Eilig machte sich der Missetäter darauf aus dem Staube.

Die Kunde von dem Attentat auf die Laterne verbreitete sich am Morgen mit Blitzesschnelle im Orte. Alle waren entrüstet und fragten sich, wer wohl der Missetäter gewesen sein könnte. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Konkurrenten, Anatolys Vater. Daß diesem die Erleuchtung vor Tolschopufows Magazin in die Augen stechen mußte, war klar.

Diese Gerüchte kamen den beiden Kaufleuten zu Ohren und steigerten ihren Haß bis aufs Höchste.

Indessen sollte der Konkurrent nicht lange triumphieren. Nach einer Woche zierte eine neue, aus Moskau verschriebene Laterne wieder den Platz. Den Brenner der Lampe hatte der Kaufmann absichtlich größer gewählt, damit sein Widersacher sich umso mehr ärgere.

Aber schon am folgenden Morgen machte Tolschopufow die Entdeckung, daß auch diese Lampe, die 50 Rubel gelostet hatte, demoliert war.

„Wir sollen kein Licht haben und im Dunkeln bleiben,“ schimpften betrübt die Lebedjaner.

Tolschopufow ließ sich aber nicht abschrecken. Er schwor seinem Feinde Rache zu und wollte ihn beim Publikum wegen der Qualität seiner Waren noch schlimmer verdächtigen als bisher, kurz, ihn geschäftlich ruinieren! Um den Lebedjanern noch mehr zu imponieren, verschrieb er jetzt einen noch größeren Brenner, welcher fast das Doppelte kostete und auch noch mehr angestaunt wurde.

Er entschloß sich auch, einige Nächte im Hinterhalt auf den Attentäter zu lauern.

Pawel Filippowitsch wollte der Sache auch auf den Grund gehen, denn die beständigen Sticheleien der Leute, die ihn ohne weiteres für den Schuldigen hielten, ärgerten ihn sehr. Er beschloß also auch, einige Nächte zu wachen, damit er den Täter fasse.

Es war in einer warmen Spätsommernacht! Nichts regte sich. Timofei Timofejewitsch hatte mit einem derben Knüttel hinter einer Ecke Posto gefaßt und schielte unverwandt zur Laterne hinüber. Pawel Filippowitsch aber wachte in einem anderen Versteck.

So ging es zwei Nächte hindurch.

Da riß Pawel Filippowitsch die Geduld, und er beschloß, einmal in die Nähe der Laterne zu gehen, die ihm so viel Ärger bereitet. Wenigstens bei Nacht wollte er sie sich ansehen, da er am Tage sich nicht in die Nähe seines Konkurrenten traute.

Verwünschungen ausstößend, blieb er vor der Laterne stehen und erhob endlich mit den Worten: „Und wegen so einer verfluchten Laterne muß man soviel Ärger haben!“ drohend die Faust.

„Also er ist es doch,“ murmelte im Hinterhalt Tolschopufow, seinen Stock fester umspannend. Er glaubte deutlich gesehen zu haben, wie sein Feind die Faust erhob, um einen Stein gegen die Laterne zu schleudern. Im Nu war er aus seinem Versteck hervorgeprungen, erwischte Pawel Filippowitsch beim Tragen und begann ihn ganz unbarmherzig mit dem Knüttel zu bearbeiten, so daß der Gemüthhandelte kläglich „Karaul“ (Wache) zu schreien begann.

Das Geschrei und der laute Lärm erweckte Ljubuschka, welche soeben sah von ihrem Geliebten geträumt hatte, aus tiefem Schlafe. Ihr erster Gedanke war, daß man am Ende diesen erwischt habe, da er in dieser Nacht sein drittes Laternenattentat verüben wollte.

So vergaß Ljubuschka aus Angst für Anatoly jede Furcht, warf sich schnell in ein Gewand und stürzte hinaus auf den dunklen Marktplatz.

Anatoly hatte den Lärm ebenfalls gehört. Er erhob sich von seinem Lager, ergriff im Hofe ein paar Bulschnikl (runde, weißgraue Plastersteine), um dann zur Laterne zu schleichen, der er zum dritten Male den Gar aus machen wollte. Da vernahm er plötzlich die nach Hilfe rufende Stimme seines Vaters und stürzte fort, um die Ursache zu ergründen.

„Also du, Sjulinschn (Hundelohn) hast mir die Laterne zerschlagen,“ hörte er wiederholt Tolschopufow schreien. Sein Opfer beteuerte vergebens seine Unschuld und rief um Hilfe.

Da erschienen fast gleichzeitig Ljubuschka und Anatoly zur Stelle.

„Um Gotteswillen, Vater, er ist unschuldig,“ jammerte sie, dem Alten in den Arm fallend.

„Er ist unschuldig!“ rief auch Anatoly, indem er Tolschopufow den Stock entwand.

Nun standen die beiden Alten sich verblüfft einander gegenüber.

„Wie kommst du dazu, das zu sagen?“ witterte Tolschopufow seine Tochter an. „Was hast du überhaupt in der Nacht hier zu suchen?“

„Ich . . . ich . . .“ stammelte Ljubuschka verwirrt, . . . ich hörte Hilfe rufen . . . und . . . und . . .“

„Run und?“

„Und da dachte ich, daß du Antoschka prügelst, . . . ich fürchtete ja für dich.“

„Antoschka? Was hast du mit dem zu schaffen und wie kommst du dazu, ihn so zärtlich zu nennen?“ plähte Tolschopufow heraus.

Da wußte das Mädchen sich nicht weiter zu helfen und stammelte, laut schluchzend:

„Lieber Antoschka, was werden wir jetzt bloß tun . . . Jetzt wissen sie alles!“

„Wer hat denn aber zweimal die Laterne zerschlagen?“ fragte Pawel Filippowitsch, indem er sich stöhnend die von den Stodschlägen schmerzenden Stellen rieb.

Da trat Anatoly Anatoljewitsch einen Schritt näher und sagte: „Das habe ich getan, Vater; aber natürlich wollte ich nicht, daß du dafür die Prügel bekommen sollst.“

Timofei Timofejewitsch ließ jetzt ein unhändiges Gelächter aus.

„Nu Brat“ (höre, Bruder), sagte er, sich ihsiehllich beruhigend. „Wenn du für die Sünden deines Sohnes Prügel bekommst, geschieht es dir schon recht. Das gönne ich dir, weil du den Leuten erzählt hast, daß ich mit verfaulten sauren Gurken handele. Jetzt nimm einmal den Stock hier und gerbe deinem Antoschka ordentlich das Fell, dann sind wir quitt!“

„Niemals!“ rief Ljubuschka voller Angst, indem sie sich schützend vor Antoschka stellte. „Schlagt mich, aber meinen Antoschka rührt nicht an. Ich habe ihm den Rat gegeben, die Laterne zu zerschlagen, damit wir uns des Abends unbemerkt treffen können. Vater, nun sollst du alles wissen: ich habe Antoschka von Herzen lieb!“

„Da haben wir die Kranzbeeren!“ entfuhr es fast gleichzeitig den Lippen der beiden Väter.

„Diese Dummköpfe veräppeln uns, daß sie sich lieb haben. Sie zerteilen lieber die teure Laterne, anstatt sich zu überlegen, daß das dumm ist!“ sagte Tolschopufow kopfschüttelnd. „Was meinst du zu der Sache, Bruder?“ fragte Timofei den Pawel Filippowitsch.

„Ja, das war dumm, sehr dumm!“ brummte der andere. „Hätte ich gewußt, daß die beiden sich lieb haben, dann hätte ich gesagt: „Weißt du was, Timofejewna, komm mal mit mir ins Traktier, da trinken wir einen Schnaps, begraben die alte Feindschaft, hören mit unsrerer gegenseitigen Preisdrückererei auf und lassen unsere Kinder ein Paar werden. Dann besitzen diese nachher ein doppeltes Kapital.“

„Ich bin ein alter Kaufmann und hätte mir die Sache gleich ordentlich überlegt. So aber bekomme ich noch wegen nichts und wieder nichts Prügel!“

Henneberg's Ball in allen modernen Geweben — einfach und doppelt breit — von 95 Pf. bis Mk. 14.50 per Meter franko und schon versollt in die Wohnung. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. **Zürich**

G. Henneberg
Hoflieferant der Deutschen Kaiserin.

Die Prügel läßt sich verschmerzen, meinte Tolskopylow, aber als guter Geschäftsmann denke ich ebenso wie du. Die Jugend ist doch manchmal recht dumm!

Vater! rief Lubuschka, wir hatten aber doch so Angst vor dir und wollten von unserer Liebe nichts merken lassen.

Aus diesem Grunde konnten wir uns nur ganz verstoßen und im Dunkeln treffen, Antoschka.

Und die teure Laterne demolieren! be-
Tolskopylow.

Und wir eine Tracht Prügel besorgen, sagte Antoschka Vater.

Gottlos, daß das dritte Attentat nicht gelungen ist! rief Tolskopylow bestürzt aus.

Was meinst du, Bruder, wenn ich für die Prügel, die du bekommen hast, nun deinem Sohne meine Tochter zur Frau gebe. Dann wird er nicht mehr daran denken, teure Laternen zu zerbrechen, und ganz Lebendigen wird bei hellster Beleuchtung der Hochzeit unserer Kinder beimohnen dürfen.

Einverstanden, versicherte Pawel Pli-
povitich, aber jetzt muß ich mich mit einem Schnaps stärken.

Kommt alle mit zu mir! forderte Tolskopylow die Anwesenden auf. Wir wecken Matuschka (Mütterchen) und feiern sofort das Verzöhnungsfest.

Glückselig schmiegte sich Lubuschka an Antoschka, die beiden Alten aber schüttelten sich herzlich die Hände, und dann überschritten alle Tolskopylows Schwelle.

wenn ich auch nur ein armes Mädchen bin, Herz und Gefühl habe ich darum doch.

Es behauptet auch niemand das Gegenteil, entgegnete er, behielt aber seine reservierte Art zu sprechen bei, was Sie jedoch mit Ihrem eigentümlich gereizten Wesen beweisen, weiß ich nicht, Juliette, ich habe Ihnen wahrhaftig keine Veranlassung dazu gegeben.

Nicht? nicht? — Dann brachen die Tränen hervor.

Ich weiß nicht, ob ich verrotten bin oder verlaugt, jammerte sie, dort gehöre ich nicht mehr hin und hier habe ich keine Rechte, das Beste wäre —

Sie vollendete nicht, nur ihr herzerweichendes Schreien nahm zu, daß ihrem Gegenüber angst und bange wurde.

Einen Moment wußte er nicht, was er tun sollte, ein Gefühl des Widerwillens, des Efels überkam ihn, daß er sich nun zum Tröster einer eifersüchtigen Kammerzofe hergeben sollte — dann aber lächelte er über Strupel, die ihm so lange fremd gewesen.

Eine Melodie schwirrte ihm durch den Kopf und er variirte sich nach seiner Weise: Nur einmal blüht im Jahr der Mai — unzählige Male die Liebe.

Damit war er wieder der Alte geworden, er legte den Arm um sie und zog die Weinende an sich.

Juliette, liebe Juliette, begann er — und die Trostesworte, die nun folgten, mußten

machte, wie sie ihrem Ziel so schnell wie möglich näher käme. —

Von einer Reise nach Italien, auf der Josephine sie begleiten und Herr von Berg sich anschließen sollte, war sie abgekommen, ebenso von einem längeren Aufenthalt im Bade und es war schließlich nur noch der Wunsch übrig geblieben, erst soweit herzustellen zu sein, um an seiner Gesellschaft teilzunehmen, respektive die Besuche erwidern zu können.

Endlich fühlte sie sich so wohl — und was sie so lange gedacht und geplant, wollte sie auch so schnell wie möglich zur Ausführung bringen.

Herr von Berg ist in den letzten Wochen Tag für Tag gekommen, es wäre wohl an der Zeit, seine Besuche endlich einmal zu erwidern.

Der Baron hörte diese Worte schweigend an.

Wenn mein Mann nicht Lust hat, sollst Du mich begleiten, wandte sie sich an die Rufine.

Sie fragte nicht mehr, ein stetes Befehlen, verbunden mit allerlei Demütigungen gehörten ja zur Verfolgung ihres Planes.

Josephine nickte nur, ihr war das Blut wieder in das Gesicht gestiegen, sie beugte sich tiefer auf ihre Arbeit hinab.

Herr von Berg scheint jetzt Dein A und Dein O zu sein, machte der Baron spöttisch, ich wüßte mich garnicht zu erinnern, daß Du ihm früher so viel Interesse entgegen gebracht.

Die Zeiten ändern sich und jede Kluge Frau weiß den sich ihr bietenden Vorteil auszunutzen.

Er zuckte die Achseln, auf diesen Gegenstand wollte er nicht näher eingehen.

Und da ich nicht weiß, wie lange ich mich wohl fühle, fuhr die Baronin fort, so denke ich, wir machen gleich heute den Besuch.

Es hatte nieman etwas dagegen einzuwenden.

Begleitest Du uns? fragte sie noch ihren Mann.

Ja, sagte dieser gedankenlos, dabei hatte er unwillkürlich zu der jungen Dame hinüber.

Man erhob sich, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen. —

Der Baron verließ bald darauf das Zimmer, die beiden Rufinen blieben allein.

Was hast Du eigentlich gegen Herrn von Berg? fragte die junge Frau höflich.

Garnichts — er will ja auch nichts von mir.

Die Baronin lächelte gezwungen auf.

Und er kommt — um wen, wenn ich fragen darf?

Darüber habe ich nicht nachgedacht, ihr habt ja wohl immer im Verkehr gestanden.

Ganz recht, wir haben uns alle vier Wochen einmal gesehen, von täglichen Besuchen ist nie die Rede gewesen.

Die Freiin von Derben schwieg.

Ich halte es für meine Pflicht, Dich immer und immer wieder auf die Vorteile dieser solchen Verbindung aufmerksam zu machen, fuhr die Baronin fort, ich an Deiner Stelle würde mich nicht einen Augenblick besinnen, sondern mit beiden Händen zuzufassen. Wie in einer abhängigen Stellung bleiben kannst Du doch nicht, und wenn Dich die Leidenschaft bei mir so sehr drückt und Du sie Dir durchaus nicht scheiden lassen willst, ist es für Dich ein Meines, dieselbe als Frau von Berg zu tragen.

Von dem Gelde meines Mannes, das du bei mein Erbe nicht, fiel die junge Dame her ein, und bald würde ich mich selbstverständlich die traurige Geschichte erzählen

Das opfern des Dindacoyswönl
ist Gottesmutter Wohlgefallen
in Wohl gelobt.

Das Opfer soll's!

Die beiden Cousinen.

Roman von R. S. Lippe.
(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wo ist man gewesen, wenn ich fragen darf?

Er räfelte, das Klang so von oben herab. Die Frage konnte ich zurückgeben, entgegnete sie gereizt.

Soll mir auch nicht darauf antworten, erklärte er mit einer gewissen Gutmütigkeit. Also ich war im Schloß und habe meine Juliette gesucht — und als ich die nicht gefunden — aus der Not eine Tugend gemacht.

Wers glaubt, wird selig, machte sie spöttisch.

Wo sollte ich denn gewesen sein? fragte er unbesangen.

Im Schloß wohl, aber nicht meinerwegen.

Die Baronin ist zu antik für mich.

Die Freiin ist auch noch da.

Er zuckte die Achseln, sein elegantes Stöckchen fuhr einigemal pfeifend durch die Luft.

Wenn Sie mir nicht glauben wollen, bebaute ich.

Dieser kühl, zurückweisende Ton hatte ihr nur noch gelehrt.

Ich habe nur nicht Lust, mich an der Nase herumzuführen zu lassen, brach es hervor,

den Weg zum Herzen gefunden haben, denn sie hob langsam den Kopf.

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leben schafft, rezitierte er noch, dann schritten sie gemeinsam dem nahen Schloße zu. —

Juliette war vollständig ruhig geworden; sie hatte alles vergessen, was sie vorher geäußert, die Freiin von Derben, den Auendgeliebten und die Fortsetzung jener Bibelesse, in der es heißt, daß der Weg breit und die Worte weit sei, und daß es viele sind, die ihn wandeln.

Daß der junge Gußnachbar die Rufine heiraten würde, begann bei der Baronin fast zur fixen Idee zu werden; sie hielt um so näher daran fest, weil sie auf allen Seiten auf steten Widerspruch zu stoßen gewohnt war. Ihrem Mann durfte sie garnicht mehr davon sprechen, Josephine lehnte diesem Projekt konsequentes Stillschweigen entgegen und auch Juliette wollte absolut nicht das grenzenlose Glück, welches die Freiin von Derben dabei machte, anerkennen. Die Kammerzofe hatte mit einemmal äußerst ideale Ansichten von der Ehe bekommen.

So war die junge Frau allein auf sich angewiesen. Noch war ihr das körperliche Unbehagen so, als ob man sie gerade jetzt, wo sie tausend und aber tausend Pläne

müssen, daß mein Vater Wechsel gefällig hat, und wie ich jetzt in Deine Hand gegeben bin, würde ich es auch bei ihm sein."

Sie hielt einen Augenblick inne, dann fuhr sie fort:

"Aber Du hast recht, Melanie, in einer abhängigen Stellung kann ich nicht immer bleiben, wenigstens nicht bei Dir. — Das Verhältnis zwischen uns ist unhaltbar geworden, wer die Schuld daran trägt, darnach wollen wir nicht fragen, — jedenfalls aber bin ich den fortwährenden Demütigungen nicht mehr gewachsen — darum gehe ich. Ich werde ein Unterkommen in einem andern Hause finden, was ich verdiene, erhältst Du, dann ist uns beiden geholfen, Du bist mich los, ohne daß ich gerade einem ungeliebten Manne folgen müßte."

Die Baronin blickte die Sprecherin verbucht an.

"Ich verstehe Dich nicht, Josephine" — Diese aber ließ sie noch nicht zu Worte kommen.

"Du verstehst mich nicht?" wiederholte sie, "Du verstehst mich nicht? Du willst nicht wissen, daß Du mich jeden Tag aufs neue quälst, daß Du in Deinem Raffinement so weit gehst, Deine Kammerjungfer Zeugin von Gott weiß welchen Kränkungen sein zu lassen? So lange ich es ertragen konnte, ertrug ich es, jetzt aber geht es nicht mehr."

Sie trat an das Fenster und blickte in den Schloßhof hinunter. Der Wagen, der die Herrschaft nach dem Nachbargut bringen sollte, fuhr vor.

"Wenn Du gestattest, werde ich mich jetzt zurecht machen."

Die gnädige Frau trat ihr in den Weg; sie war bei den Worten der Kusine bald blaß bald rot geworden.

"So nicht, Josephine — so gehst Du nicht."

Diese blieb wieder stehen.

"Du tust ja gerade, als wenn ich Dich langsam zu Tode foltere," fuhr sie dann vorwurfsvoll fort, "ich weiß, daß ich oft ungerrecht bin, aber so schlimm, wie Du es machst, ist es doch nicht."

Die Freilin von Dörzen antwortete nicht darauf.

"Und wenn Du daran denkst, daß ich krank, daß ich nie ohne Schmerzen bin, wirst Du für manches eine Erklärung finden, was Dir im Augenblick verzeihungswürdig erscheint."

Die Baronin hielt das konsequente Schweigen für ein Zugeständnis.

"Ich hatte gehofft, Du würdest mir mehr Rücksicht entgegen bringen" — der Ausdruck des Vorwurfs hatte sich noch erhöht.

Um den feinen Mund der jungen Dame suchte es.

"Wollen wir wirklich eine Komödie weiter spielen, die auf die Dauer doch nicht durchzuführen ist?" fragte sie und ihre Stimme

klang eigentümlich hart. "Du wie ich, wir beide glauben nicht an das, was Du sagst — und darum, Melanie, bin ich fest entschlossen, dieses elende Leben zu Ende zu bringen, — ich gehe — und wenn ich es heut und morgen nicht kann, wird es mir schwer genug; zum Oktober aber werde ich sicher eine Stellung finden — bis dahin müssen wir schon sehen, wie wir mit einander fertig werden."

Der Strom der Empörung, den sie so lange gedämmt, brach sich jetzt gewaltig empor.

"Alles, alles hätte ich meinem Vater verzeihen, daß er geirrt, — daß er mich zur Bettlerin und seinem Leben die Erde weihnacht, ich hätte ihm alles verziehen, nur daß er mich um den ehrlichen Namen zu retten, in Dein Haus gedrängt das verberge, ich fürchte, das wird ewig zwischen uns stehen."

Einen Moment war es still unten im Hofe knallte nur der Kutscher mit der Peitsche. "Und nun laß mich gehen."

Sie hat nicht mehr, sie verlangte es, aber die Baronin hinderte sie auch diesmal daran — "So nicht, Josephine, so nicht," wieder-

Indischer Tee

Veredelung aller guten Sorten
Präzise gewogen

wohlschmeckend
ausgezeichnet
sehr preiswert.

Qualitäten

Nr. 1 wohlschmeckend	M. 2.50
Nr. 2 aromatisch	M. 3.00
Nr. 3 sehr ergiebig, wohlschm.	M. 3.50
Nr. 4 hocharom., bez. edel	M. 4.00
Nr. 5 Luxusart	M. 5.50

Portofrei jeder Bahnhofsstation
Bestellende von 5 Pfd. an.

Himalaya Tea-Company
Hamburg 24

Sahnen-Zwieback

Gumpert's Konditorer Berlin
C. Königsr. 22-24

1 Paket 20 Pfg., ärztlich empfohlen.
Illustr. Preisliste z. Wunsch grat. u. franco.

Schwere Leiden

sind häufig die Folgen vernachlässigter Krampfadern. — Bei Beinenschmerzen, Aderentzündung, Ödem, Entzündung, nasser Flechte, Salzfuss, trockne Flechte, Gelenkverengung, Steifigkeit, Flatulenz, Rheuma, Gicht, Lechtes, Hühneraugen, Fiebers, Ekelhaftigkeit wird Ihnen die Broschüre:

Lehren und Ratschläge für Beinleidende
nützlich sein. — Gratis zu beziehen durch:

Sanitätsrat Dr. R. Weiss & Co., Hamburg I. J. W.

Vollständig umsonst!

Um mehr Veranlassung zu den allwissenden Katalogen bekannt zu machen und meinen Katalog für die letzten Monate in Dresden und Weimar nachträglich zu veröffentlichen, habe ich mich entschlossen, jedem meiner Kunden ein Exemplar des Kataloges gratis zu übersenden. Für Veranlassung senden Sie mir 50 Pfg. in Marken oder per Postanweisung einzureichen. Veranlassung H. Weill, Berlin N.O. 18.

Riefender Regen, Nebel u. Wind

das sind so die allgemeinen Kennzeichen des Nervenlebens. Und dabei soll man gesund bleiben, nicht wahr? Wer das Kunststück fertig bringen will, der brauche, wenn er sich wohl fühlt, Franz'sche Sodener Mineral-Bastillen vorbeugend; und wer Reizungen der Schleimhäute der Luftwege wahrnimmt, gebrauche die Bastillen sofort zur Abwehr. Franz'sche Sodener Bastillen sind und der billige Preis (85 Pfg. für die Schachtel) macht Ihre Anwendung jedem Mann möglich, nur muß man strikte darauf sehen, daß man auch die richtigen, nämlich Franz'sche Sodener erhält.

Das schönste Weihnachts-Geschenk

Die Kunst der Gitarre-Zither. Die Zither hat noch unter die Geigen zu schreibenden Instrumenten, jedoch von höherer Qualität als die Geige. Sie ist ein Instrument, das sich leicht erlernen lässt und das jedem Menschen zu spielen ist. Die Zither ist ein Instrument, das sich leicht erlernen lässt und das jedem Menschen zu spielen ist.

Wichtige! Umtausch oder Geld zurück

Herfeld & Comp. in Neuenrade Nr. 498, Westfalen.

Spielwaren aller Art.

Schiffen, Schlittschuhe, Christbaumschmuck etc. in reichhaltiger Auswahl zu vortheilhaftesten Preisen. — Spezial-Katalog 1, 24 Seiten stark, gratis.

August Stukenbrok, Einbeck, 504.
Größtes Spezialhaus Deutschlands.

Zigarrenfabrikate

Wir empfehlen unsere hervorragende wie nachstehend berechnete, darunter eine vorzügliche Mexiko zu M. 4.— p. 100 Stk., 4 Pfg.-Zig. M. 2.50 2.80 2.90 p. 100 Stk.

5	1.— 3.50 3.50
6	3.70 4.— 4.20
7	4.50 4.70 5.—
8	5.30 5.50 6.—
10	6.50 6.80 7.50

Probieren Sie gegen Nachnahme, bei 500 Stk. Abnahme auf Wunsch verschiedene Probestücken gratis geliefert. Handmuster nicht! Bei größerer Bestellung bitten Sie um Preisangabe. Ziel nach Vereinbarung. Tüchtige Vertreter gesucht!

Schwarzwälder Tabakmanufaktur in Dietersburg.

Feldts Passarröhren

heilt Hämorrhoiden und Darmentzündung (Sitzel), wirkt erkrankend, Gesehl. geschützt. Patent in allen Hauptauslandsstaaten. Preis pro Passar m. Salbe franko gegen Nachnahme 8 M., 50 Pfg. Viele Dankschreiben. Postlagerkarte 831, Dresden-B. 1.

Zu allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Das eiserne Zündholz.

Neu! Streichfeuerzeug. Neu! Musterst. 1 M. Nachh. 1.20 M. fr. Preis. gr. u. frk. Fass & Co., O. u. h. H. Berlin S. O. 16, Schmidtstr. 24.

Tausende Raucher
empfehl. mein. gerant. angesehene Fabrik, Gewächse sehr bekömmlich und gesunde Tabak 1 Tabakstiel umfasst an 8 Pfl. malter brenntest. Tabako.

- 1 Pfl. 1000 Stk. m. H. 4.25
- 1 Pfl. 500 Stk. 5.-
- 1 Pfl. 250 Stk. 5.50
- 1 Pfl. 100 Stk. 7.00
- 1 Pfl. 50 Stk. 10.-
- 1 Pfl. 25 Stk. 13.50
- 1 Pfl. 10 Stk. 18.-
- 1 Pfl. 5 Stk. 25.-
- 1 Pfl. 2 Stk. 35.-

frankogeg. Nachnahme. Bitte anzufragen, ob nebensächlich. Gemischte Pakete Nr. 6 oder geschützte Hölzchen oder lange Fische erwünscht. Besondere Preise für die Deutschen Reichs- u. Kolonial- u. Exporteure zu Berlin.

J. P. Rumpf
Heidelberg (Bad) 582.
Fabrik - Welterstadt.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund große, gute gefüllte 1 St. prima halbhohle 1 St. 20; weiche flaumige 1 St. 20; 1 St. 20; dünne weiche, allererste 2 St. 20; 3 St. 40; 1 weiche dünne weiche flaumige, ungetrocknete 2 St. 20; 2 St. 30; flaumig 1 St. 20; 3 St. 20. Versand soll frei gegen Rücknahme von 10 Pfund an laufen. — Umsonst gefastet — für widerwärtiges Geruch restant. — Auftragsweise Bestellung gratis.

S. Benisch in Dachsenitz No. 28, Böhmertwald (Böhmen).

Automobil-Fachschule
Gebr. Windhoff, Motoren- und Fahrzeugfabrik, Rheine i. W.

Gründliche Ausbildung zum Automobilführer. — Reichhaltiges Lehrmaterial. — Moderne Leihungs-Automobile. — Kostenfreie Stellenvermittlung. — Broschüre B 91 gratis und franko.

Wald-Pädagogium
Realschule Progymnasium Realprogymnasium
Bad Berka i. Th.

Erziehungsanstalt nach Godesberger System: Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen, sorgfältige Erziehung in Einzelarbeiten, schone Körperpflege, Laubbad, Spiel, Sport, Arbeit im Garten, Stall, Werkstatt.

AMATEUR APPARATE
FRIEDRICH WIESENHAVERN, HAMBURG

Weltbekannt schon seit 13 Jahren:
Edelweiss-Fahrrad
ist gut und billig!

Eine Uhr schenken wir Ihnen.
Wenn Sie für uns 100 Reichsmark verkaufen. Die Uhr ist aus bestem Goldmetall, prachtvoll gearbeitet, hat ein richtiges und reichlich gebendes Werk, für mehrere mit 1 Jahr Garantie liefert. Sie 100 Reichsmark senden wir Ihnen nun sofort frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 100 Reichsmark, wenn wir Ihnen die Uhr schenken.

J. Stern & Co., Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 55.

Um mein millionenfach bewährtes Mittel gegen
Haarausfall
mit einem Male bekannt zu machen, habe ich mich entschlossen
1 Million Flaschen Haarwasser gratis
zu verschenken. Gegen Einsendung von 2 Mark 1.- für Porto und Verpackungswesen erhaltlich. Infolge des großen Abverkaufes bitte ich möglichst um Bestellung mittels Postanweisung, da ich bei Briefmarken leider konstatieren muss.

H. Köhnemann, Emden,
Postfach 79.

Sicherheits-Rasier-Apparat No. 99
zum Spohlpreis von **Mk. 1.30**
und 20 Pfennige für Porto. Selbiger ist sauber gearbeitet, für jeden Bart passend. Verletzten nicht möglich, so dass sich damit jeder glatt u. sauber rasieren kann. Gebrauchsanweisung u. nach 3 Reservewechseln liegen gratis bei, alles im schönen Etuis, 3 Jahre Garantie, Betrag 1.30 und 20 Pfg. Porto erhalte p. Postanweisung od. L. Briefmarken. Nachnahme ist 20 Pfg. teurer. Also 1 Stück franko 1.50 Mark, 3 Stück 3.90 Mark, 11 Stück 13.- Mark. Der Apparat macht sich in einigen Monaten bezahlt. Bei Nichterhalten Betrag zurück.

mit 9000 Abbildungen über alle erdenklichen Sachen **gratis und franko.**
Paul Kratz, Stahlwarenfabrik und Versandhaus, Solingen 15.

Bei Anfragen und Bestellungen wird höflichst gebeten, auf „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.



Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren
„Marke Brillant“
Nachstehendes Taschenmesser versenden wir
30 Tage zur Probe!
Nr. 1911. „Vexier“-Nicker-Taschenmesser „Weltraf“, unter Garantie prima Qualität, großes Messerhorntel, 2 Klängen und Rückheber, große Klänge feststeht, nur von Eingeweihten zu öffnen und zu schließen, mit Gebrauchsanweisung per Stück **nur Mk. 1.50.**
Für nur **15 Pf.** Namen in hochfein verzierter Goldschrift in die Klinge graviert.

Taschenmesser, Rasiermesser, Scheren etc. werden unter billigster Berechnung geschliffen und repariert, ganz gleichgültig ob unser oder fremdes Fabrikat.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nicht gefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.



Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

BRILLANT
Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren großen illustrierten **Weihnachts-Pracht-Katalog**, ca. 10 000 Gegenstände umfassend, und wertvolle Solinger Stahlwaren aller Art, Rasiermesser, Rasierthermometer, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdtartikel, photographische Apparate, Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhren, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bücherwaren, Messer, Silber- und Porzellan, Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderpielwaren aller Art, Brillen, Brillen, viele and. Artikel in gross. Auswahl. Der Katalog unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Anträgen Extra-Vergünstigungen.

Ringel
Colloidopost, 10 St. 0.50, 100 St. 17.5. Apparate, Gelegenheitskäufe, Platten, Papier, billige Remise. List. Franko. R. Wiese, Lindenberg 7.

Billige Schuhe!
Mit Wirof behandelte Sohlen halten garantiert 3 mal so lange wie gewöhnliche. Grosse Ordnung an Sohlen. 1 Sohle Wirof für 2 Paar Schuhe ausreicht 40 Pfg. 5 Paare 2.75 Mark, 10 Paare 5.00 Mark. Chem. Fabrik G. m. b. H., Gnesen.

Bouillon-Würfel
In Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück Mk. 2.50 (bei 200 Stück Mk. 5.- franko) gegen Nachnahme. Bei Posten billiger.
Nahrungsmittelfabrik „Goliath“.
Berlin N. 37/168, Saubrodener Str. 30.
Areal 1309 Hektar.

Hauptkatalog
postfrei zu Diensten.

L. Späth,
Baumschulenweg-Berlin.

Achtung Hausfrauen!
Für nur Mk. 7.50 versenden wir 5 Pfd. in Kakao-Pulver gar. rein, 3 Pfund in Vanille-Suppenmehl, 1 Tafel in Speiseeisbuchen franko per Nachnahme.
Dittmar & Schuster, Halle a. S.

Für Mark 3.50 franko Nachn. Poltkäse
Harz-Kuh-Käse
Fritz Niemann, Gernrode, Harz 28.

Recht, nicht abkautende
Blitz-Wolle
Blitz-Strumpf, Blitz-Normalwäsche liefert an Private (Beste Marke) Versandfabrik Sonne Mark. Hoflieferant in Erfurt A 250.

Strickmaschinen
mit Kredit liefert Otto Müller, Magdeburg 7, Zähringstr. 19.

Trockenkartoffeln
in Flocken und Schnitteln liefern ab nächstgelegenen Kommissionslägern oder in vollen Ladungen franko jeder Station.
Fürst & Alexander, Frankfurt a. Oder.

Gratis! Astrolog. Horkunft!
Um unseren Katalog, zu verweilen und die exzellente Qualität unserer wunderbaren Siegelringe u. unserer anderen Schmuckstücke Goldfäden, welche wir fabricieren und für welche wir 5 Jahre garantieren, bekannt zu machen, würden wir Ihnen einen dieser schönsten Ringe zu dem billigen Preis von 1.- Mk. mit Handgraver eines der edlen Buchstaben, und 1.25 Mk. ein Monogramm aus 2 Buchstaben auf dem Siegel zuzusenden. Sims & Mayr, Rayon 41, Leipziger Str. 93, Berlin W.

Sängerium Kosmetik
Haut- und Haarleiden
Pflanzl. Parfümerien, Arom. Präp. etc.
Leipzig, Dr. med. N. Ahle.